

Kfß

# Die Zukunft

Herausgeber:

## Maximilian Harden.

Inhalt:

	Seite
Wort und Sinn . . . . .	1
Die Fremdenlegion. Von Heinrich von Puttkamer . . . . .	18
Deutsches Wesen. Von Wilhelm Hasbach . . . . .	19
Schuldner und Schlichter. Von Kadon . . . . .	32

Nachdruck verboten.

Erscheint jeden Sonnabend.



Preis vierteljährlich 3 Mark, die einzelne Nummer 50 Pf.



Berlin.

Verlag der Zukunft.

Wilhelmstraße 3a.

1911.

# Peters Union- Pneumatik

Sobald erschienen:

## Die Kunst der Spekulation.

Aus dem Inhalt:

Welche Papiere gewählt werden sollten.

Wie man Gewinne erzielen kann.

Wie ein Verlust in einen Gewinn verwandelt werden kann.

Amerikanische Papiere.

Fingerzeige für Spekulanten.

Winks für Kapitalisten etc. etc.

Kostenfrei erhältlich durch:

**Brown Saville & Bro., 83 New Oxford Street, London.**

# Sekt Graeger Gold

## Hotel Esplanade

**Berlin** **Hamburg**  
Zwei der vornehmsten Hotels der Neuzeit.

**Künstler-Klaus** Carl Stallmann  
Jägerstrasse 14. Pilsner Urquell.

**Restaurant Central-Hôtel.**  
Täglich Konzert  
**Leopold Leiserowitsch**



*Treffpunkt der  
Weinkenner!*

# Die Zukunft

Herausgeber:

Maximilian Harden.



Fünfundsiebzigster Band.



Berlin.

Verlag der Zukunft.

1911.



4016

# Inhalt.

<p>Abrüftung s. Aukstische Wolke.</p> <p>Aehrenthal . . . . . 256</p> <p>Aktien s. Instrumente der Spekulation.</p> <p>Aukstische Wolke . . . . . 35</p> <p>Autoritäten . . . . . 91</p> <p>v. Bethmann-Hollweg s. Aukstische Wolke, s. a. Pjrrhus von Hohenfinow, s. a. Sonnenwende.</p> <p>Bismarck und Elsä-Lothringen s. Pjrrhus.</p> <p>Blumentage . . . . . 317</p> <p>Börse, die s. Instrumente der Spekulation.</p> <p>Bouwmeester s. Theater.</p> <p>Brief an den Römer s. Sonnenwende.</p> <p>Briefe, zwei . . . . . 130</p> <p>Buch, das, der Liebe . . . . . 424</p> <p>Burbach s. Saar und Mosel.</p> <p>Darmstädter Bank s. Schweigegehd.</p> <p>Deutsche Politik . . . . . 203</p> <p>Deutsches Wesen . . . . . 19 s. a. Briefe . . . . . 130</p> <p>Diplomatie s. Deutsche Politik.</p> <p>Elgiere des Teufels . . . . . 75</p> <p>Elsä-Lothringen s. Moriz und Rina, s. a. Orient und Occident.</p> <p>Elsä-Lothringische Verfassung s. Pjrrhus.</p> <p>Enea Silvio . . . . . 282</p> <p>Faust . . . . . 101</p> <p>Fernweh . . . . . 197</p> <p>Frankreich s. Orient und Occident.</p>	<p>Fremdenlegion, die . . . . . 16</p> <p>Fremdwörter . . . . . 265</p> <p>Fürst Bülow s. Sonnenwende.</p> <p>Fürsten . . . . . 127</p> <p>Fürstenberg, Fürst s. Fürsten.</p> <p>Gaffron s. Totengericht, s. a. Sonnenwende.</p> <p>Gebichte von Goethe . . . . . 198</p> <p>Georg, König von Griechenland s. Regalia.</p> <p>Glaube und Heimath . . . . . 169</p> <p>Goethe s. Faust, s. a. Gebichte, s. a. Theater . . . 161</p> <p>Goldaktien s. Sparer und Spieler.</p> <p>Guilbert, Vvette s. Theater.</p> <p>Hendel-Donnersmard s. Fürsten.</p> <p>Hotelhypothek, die . . . . . 231</p> <p>Jagow s. Moriz und Rina.</p> <p>Instrumente der Spekulation . 365</p> <p>Judic s. Theater.</p> <p>Kaiser v. Oesterreich s. Regalia.</p> <p>Kanzlerrede s. Aukstische Wolke.</p> <p>Kathedersozialismus und Wissenschaft . . . . . 358</p> <p>Korsu, Ausgrabungen auf s. Regalia.</p> <p>Kreditgenossenschaften s. Schuldner und Schieber.</p> <p>Kronprinz Friedrich Wilhelm s. Regalia.</p> <p>Kwilecki wider Kwilecki s. Totengericht.</p> <p>Landschaft und Volkscharakter 292</p> <p>Legendarium . . . . . 403</p> <p>Ludwig der Zweite . . . . . 369</p>
--	--

Luftschiffbau Zeppelin f.		Schöffen f. Ueberschöffe.	
Sonnenwende.		Schönherr, Karl f. Glaube	
Magyaren und Lombarden . . .	96	und Heimath.	
Margueritentage f. Blumen-		Schuldner und Schieber . . .	32
tage.		Schweigegeld . . . . .	258
Marokko f. Deutsche Politi-		Selbstanzeigen . . . . .	81, 144, 329
tit, f. a. Orient und		Silberne Hochzeit . . . . .	261
Occident, f. a. Regalia.		Skoda-Aktien f. Sparer	
Memoiren des Chevalier Gra-		und Spieler.	
mont, die . . . . .	321	Sonnenwende . . . . .	335
Monopolhotel f. Hotelhypo-		Sparer und Spieler . . . . .	194
thel.		Spekulation f. Instrumente.	
Moriz und Rina . . . . .	1	Staatsmannschaft f. Deutsche	
Mosel f. Saar.		Politik.	
Muley Abd ul Hafid f. Re-		Stahl- und Eisenwerke f.	
galia.		Saar und Mosel.	
Oelmoral . . . . .	332	Standard-Oil Co. f. Stand-	
Orient und Occident . . . . .	235	ardtruff, f. a. Truffpro-	
Petroleumtruff f. Oelmoral.		zesse.	
Platen . . . . .	187	Standardtruff, der . . . . .	297
Politik f. Deutsche.		Stumm f. Saar und Mosel.	
Portugiesische Emissionen f.		Südbahn, Oesterreichische f.	
Schweigegeld.		Magyaren.	
Posten f. Briefe . . . . .	132	Terrain- und Bau-Aktienge-	
Prusse canal, La . . . . .	423	sellchaft f. Fürsten.	
Pyrrhus von Hohenfinow . . .	301	Theater . . . . .	150
Quiproquo . . . . .	287	Thyssen f. Saar und Mosel.	
Regalia . . . . .	135	Totengericht . . . . .	269
Reichsversicherung . . . . .	227	f. a. Sonnenwende.	
Reichsversicherungordnung f.		Truffprozesse . . . . .	115
Sonnenwende.		Ueberschöffe, der . . . . .	69
Reinhardt, Max f. Theater .	150	Verlainc, Paul . . . . .	125
Res Publica . . . . .	45	Volkscharakter f. Landschaft.	
Richthofen wider Gaffron f.		Wahlbeeinfluffung . . . . .	336
Totengericht, f. a. Son-		de Wendel f. Saar und	
nenwende.		Mosel.	
Rings um die Sphinx . . . . .	183	Wetterzeichen . . . . .	431
Röchling f. Saar und		Wiederkunft, die ewige . . .	384
Mosel.		Wort, das . . . . .	83
Rodefeller f. Standard-		Wörterbuch der Philosophie f.	
truff.		Res Publica.	
Saar und Mosel . . . . .	63, 86	Zeppelin f. Sonnenwende.	



Berlin, den 1. April 1911.

## Moriz und Rina.

Kressin, Laetare 1911.

Citoyen Jesaja!

Stimmts noch? Weissaget, aus röthlich schimmerndem Herzen, der liebe Herr Bruder annoch im Unionklub von Jerusalem an der Spree? Keinen Dunst. Auch nicht, ob immer noch Alles für das Volk, Alles durch das Volk; und ähnliche Bijouterie. „Freuet Euch mit Jerusalem und seid fröhlich über sie, Alle, die Ihr sie lieb habet; freuet Euch mit ihr, Alle, die Ihr über sie traurig gewesen seid.“ Darüber und über die wunderbare Speisung am vierten Fastensonntag hat der gute Paetschle heute gepredigt (ein Bißchen klapperig, aber mit dem alten Feuer, das Deinem mißtrauischen Spürsinn aus Wendenblut zu kommen schien). Aufrufe zu frommer Freude finden mich nie taub. Nur weiß jegliches Thierchen gern, woraus es sich sein Plaisirchen machen soll. Worüber kann, darf, muß ich mich freuen? (Im Allgemeinen, versteht sich; über Häuslich-Familiäres später oder gar nicht.) Laetare: ist leicht gesagt. Seit drei Tagen brennts lichterloh in mir. „Die von der Regirung für das Reichsland vorgeschlagene Verfassungsreform bringt dem Deutschen Reich eine ganz außerordentliche Schwächung des preußischen Einflusses. Nach solcher Schwächung aber könnte die deutsche Zukunft kein Glück verheißen.“ Vieles haben wir erlebt; bis in diesen März (Omen?) nicht solche Sätze aus dem Landtag

unserer alten Monarchie gehört. Wenn ich aus der Tonart piff und, fast mit der Demuth der Madame Stauffacher, die klugen Männer, die manchmal die Zuhörerinnen zu dulden geruhten, fragte, ob denn ganz vergessen sei, wodurch Preußen sich selbst und das „herrliche Reich“ groß gemacht habe, und ob man geduldig warten wolle, bis wir in den Sumpf süddeutscher Zuchtlosigkeit geschlittert seien, dann hieß ich die rasende Borussin oder die liebenswürdige Idealpatriotin (zu Deutsch: verdrehte Schraube) und wurde, trotz weißem Scheitel, als kindische Schwächerin verhöhnt. Jetzt habt Ihr die Bescherung. Ernst Henkebrand ist kein Kindskopf. Hat auch sicher nicht den Wunsch, dem armen Hottweg, mit dem er das Staatsgeschäft ja nun einmal ins Reine bringen muß, noch mehr Kummer zu bereiten. Und sprach, wie festgestellt ist (man hat schließlich noch seine tuyaux), unter dem Druck der ganzen Fraktion, insbesondere der Befestigten des Herrenhauses. Alles in heller Wuth. Nicht ohne Grund. Preußen verschenkt Bundesrathsstimmen, die nur gegen Preußen gültig werden können! So weit sind wir nun; heruntergekommen (pflegte Bismarck zu sagen) und wissen selber nicht, wie. Senke für zwei Minuten gefällt die werthen Augenbedel und stelle Dir's vor. Die besten Preußen, Alle, die sich in beiden Häusern des Landtages konservativ (ohne oder mit Freiheitsknörkel) nennen, erklären: Du, Königliche Staatsregierung, opferst wichtige preußische Interessen, schwächst Preußens Machtstellung im Reich, bringst Preußens Zukunft in Gefahr. Kein Pappenstiel, scheint mir. Jedenfalls: noch nicht dagewesen; selbst unter Caprivi-Montecuccoli nicht. Keiner hätte es für möglich gehalten. Und auf dem Kalenderblatt steht, wie zum Spott: Laetare!

„An den Brüsten ihres Trostes sollet Ihr saugen und satt werden.“ Könnte ich's nur! Aber der einzige Trost (von der schwächsten Sorte) ist, daß der Schlag mich nicht ganz undvorbereitet traf. Erstens: überhaupt keine Rosabrilie; zweitens: durch den Jungen während seiner meyer Zeit auf dem Laufenden gehalten. Tolle Zustände. Wie hieß doch der stramme Herr, der seiner russischen Gebieterin auf ihren Lustreisen (Grinsen bei so ernstem Unlaß verbieten) Theaterdörfer und Opernseligkeit vorschwindelte? Auch chez nous nicht ausgestorben. Urville, sagten im Kasino die Aelteren, ist ein Nationalunglück. S. M. braucht Sonne; fühlt sich, leiblich und seelisch, nur in der Sonne wohl. Daher Korfu: Uni-

tum der ins Ausland verlegten Residenz. Daher die Scheu, ihm Unerquickliches zu melden. Was herauskommt, hat Südwestafrika gelehrt; und wird Lothringen lehren. Um jeden Preis sollte gezeigt werden, daß die Französlinge uns raliirt und die Massen zufrieden sind. Nur keine Hiobsposten! Alles sucht sich den ersten Familien anzubiedern, auch wenn sie ihre unfreundliche Gesinnung gegen das Reich nicht verbergen. Kerndeutsche haben's viel schwerer. Mancher hat im Aerger schon gesagt, er werde, um von den Behörden gute Behandlung zu erreichen, sich in Frankreich naturalisiren lassen und nach der Rückkehr die Muttersprache mit welschen Brocken spicken. Jeder Franzos wird so behutjam wie ein rohes Trinkei angefaßt. Folge: Vive la France! Warum nicht? Die Preußen haben ja aufgehört, Krachbürsten zu sein, an denen der Frechste sich nicht reiben mag, und schießen noch lange nicht, wenn der Machtkißel halbwüchsige Burschen zu Beschimpfungen treibt. Der Knall könnte so unliebsam empfunden werden wie bei einer mezer Uebung vor S. M. die Fortsetzung des Feuers, als die Artilleristen das Hallsignal nicht gehört hatten (und, trotzdem sie bei der Windrichtung nicht hören konnten, ins Loch mußten). Nur von kleiner Raßbalgerei darf die Rede sein. Damit der Allerhöchste Herr glaube, die Bevölkerung plansche in Wonne. „Unser Schuldbuch sei vernichtet, ausgeföhnt die ganze Welt!“ Immer wieder die alte Täuschung. Weißt selbst wohl besser Bescheid. Und weil in Straßburg und Metz Alles so wunderschön friedlich ist und Aufheherei nicht mehr vorkommt, müssen diese braven Menschen natürlich eine „freiheitliche Verfassung“ erhalten. Wer widerspricht, ist von vorgestern. Preußen darf nicht kleinlich sein, sagt der Ministerpräsident. Dessen europäische Redensarten nicht einen Buchstaben von Heydebrands Warnung wegradiren. Daß Bismarck uns Braunschweig und Elsaß-Lothringen, weil die Kronprinzessin die Regentenposten ihrem zweiten Sohn und (fürs Erste) ihrem Fritz zugedacht hatte, nicht schlucken ließ, hat Deine Schwester (donnemals in traurem Verein mit Dir) immer bedauert. Wenn er jetzt aber sähe, was da angebändelt wird, würde er viel wilder reden als Heydebrand. Fehlt nur noch der lüneburger Welfenthron mit der Aussicht auf Hannover. (Ist, übrigens, wahr, daß auf Bismarcks Schreibtisch, wenn sein soi-disant Nachfolger Abgeordnete, Zeitungsmenschen und andere Judengenossen fütterti,

Biergläser, Teller und Aschenbecher stehen und das Zimmer, in dem doch Einiges geschehen ist, als Aneip- und Qualmraum benutzt wird? Der lange Dietrich schwört drauf; behauptet, unter Lenbachs Bild erörtern zu haben, ob man dieses würdigste Nationalmuseum nicht sperren solle, statt es zur Schwemme machen zu lassen.) Oft ist mir, als sei mindestens ein Jahrhundert vergangen, seit der Einzige fort ist. Raum noch wiederzuerkennen. Und der Fünfte fällt mir von Quartal zu Quartal lästiger auf die Nerven. Für Musternaben war schon im kurzen Kleid nicht zu haben. Was will der Mann eigentlich? Glaubt er sich im Ernst für den Posten passend? Ich finde mich nicht mehr zurecht.

Nirgend; weder drinnen noch draußen. Im Landtag werden Männer von Rang und Verdienst geschimpft, daß sich Einem beim Lesen die letzten Haare sträuben, und Stunden lang niederträchtige Reden gehalten, deren sich selbst ein Herr Virchow geschämt hätte. Die Minister, die gegen diesen Unfug auftrumpfen müßten, thun, als könnten sie nur weiterleben, wenn sie für hübsch liberal gehalten werden. Im Landwirthschaftsraath, wo die Leute sich doch nicht seit vorigem Donnerstag mit Viehzucht und Moorkultur beschäftigen, erzählt S. M. von den cadiner Leistungen und flücht Fährriksaneddoten ein, die nicht gerade primeurs sind (nicht nur Adolf, als Landwehrmajor, außer sich über den Witz von Zebubullen und Stabsoffizier); und in jedem Kreisblatt sieht dann, diese sonderbaren Sätze seien aus einem Manuscript abgelesen worden. Denke Dir den alten Kaiser oder auch nur Franz Joseph in solcher Situation! Heute wundert sich bei uns kaum noch Einer darüber. Wird aber Luitpold, der Wittelsbacher, der das Reich nicht wollte, überlaut verherrlicht, so wagen sich wieder allerlei spitzige Vergleiche ans Licht. Der Kronprinz, dessen indische Reise (dringender Wunsch, das Kriegsschiff weiß angestrichen zu sehen; Löwenjagdbilder; Bestmotiv zur Absage an die Ostasiaten) recht mißbehaglich wurde, plötzlich nach Langfuhr versetzt, wo es für eine schwächliche Frau ein Bißchen rauh ist; sonnenklar, daß es Klatsch ohne Ende giebt. In vollem Ernst wird gefragt, obs nicht Zeit wäre, die lieben jüdischen Mitbürger, die doch (weiß Gott!) schon vor den feinsten Schüsseln sitzen, zu Offizieren, Staatssekretären, Ministern zu ernennen: und Keiner hat den Muth, so unverschämte Hoffnungen mit dem Kommißstiefel totzutreten. Wohin soll denn

die Reise noch gehen? Riederlen, lese ich immer, sei Nummer Eins („Bismarck's bester Schüler“: hast Du Worte?) und im Auswärtigen Alles in schönster Ordnung. Zu merken ist noch nicht viel. Wenn S. M. einen Hof besucht oder besuchen will, wird da schnell in die Zeitung gesetzt: „Keine politische Bedeutung“. Wien und London; ganz wie früher. Schmeckt mir gar nicht. Der Schwabe sollte dann wenigstens dafür sorgen, daß bei uns keine Freudenfeuer abgebrannt werden. (Dein Schwager: „Ein Müßiger müßte mal ausrechnen, wie oft in den letzten drei Jahren der Dreibund befestigt und das Verhältniß zu England gebessert worden ist“. In einer seiner helleren Stunden.) Die Bagdadbahn, dachte ich nach allem Gerede, hätten wir längst in der Tasche; nun wird nachgezahlt und verzichtet. Trotzdem als Sieg frisiert und ins Schaufenster gestellt. Darauf versteht sich Riederlen-Waechter (den nur flüchtig, als Herberts linke Hand, mal gesehen habe). Im Personalgeschäft wohl noch stärker als poor Bülow. Aus allen Ecken klingt sein Lob. Ist so witzig; hat keine Nerven; wird sich nie fürchten; ist bei S. M. wieder oben auf; hat Disziplin zurückgebracht und unseren Gesandten die Berichtsentiments abgeknöpft. Jede Woche schafft neue Glorie. (Für Mühlberg konnte er sich, als es über die Gesandtschaft am Vatikan herging, etwas fester ins Zeug legen; gab sich so erhaben, daß Mühlchens empfindliche Haut gejuckt haben wird.) Wenn nur was greifbar würde und man nicht aus der Marschallzeit wüßte, wo und wie solche Lobgesänge entstehen. Unser-eins möchte ja so gern anerkennen; keinen sehnlicheren Wunsch. Werde aber das Gefühl nicht los, daß wir noch lange nicht über den steilsten Berg sind. Rußland? Wer glaubt, daß man uns da heute liebt, mag Thee mit Konfitüre für ein kräftigendes Nahrungsmittel halten. (Udoffs Siedepunkt. „Nichtsnutziger Brauch, jetzt von ‚Potsdam‘ zu reden, wie man sonst von Roßbach, Trafalgar, Sedan sprach; als ob im Neuen Palais die Weltgeschichte einen Ruf bekommen hätte. Nichts dahinter. Soll der liebe Nachbar uns vielleicht rempeln? Muß froh sein, wenn wir ihn verschmausen lassen und die kurländischen Wünsche überhören.“ Siehst ihn von Weitem in Rage?) In mir kaum noch Hoffnung auf Anschluß; zu alt. Um die Zeit zu vertreiben, liest man sein Blättchen. Versteht aber nicht mehr, was vorgeht. Der p. t. Stolypin wird Dienstag vor die Thür gesetzt und Freitag wieder hereingeholt: die Greisin sieht

den Grund nicht ein. Zwölf Duzend Artikel über Revolution in Mexiko und Mobilmachung in den Vereinigten Staaten: nicht die blasseste Ahnung, was da im Gang ist. Verkalkung oder Aehnliches? Nett ist's nicht, einsam und ohne Zuspruch zu altern.

Einsam bin ich, ohne Preziosas Herzenstrost; und dieser Winter hat sich nicht in die Kleider gesetzt. Zuerst der choc, als der Junge wirklich den Rock des Königs auszog. War nicht zu halten. Krieg wird nicht geführt, und wenn's Nachenschläge regnet; keine Lust, eine Maschine zu bedienen, die nie zur Leistung kommt. Wimmern? Liegt mir nicht. Aber die langen Nächte hatten es in sich. Civil, Beamter einer Aktiengesellschaft, unsichere Zukunft; und das dumpfe Vorgefühl, daß es mit „Liebe“ zusammenhänge und eines Tages für eine Schwiegertochter von fremder Art der Segen erbeten wird. Hatte mir's anders geträumt. Seine Briefe sind ja viel fröhlicher. Riesenarbeit, die ihn interessirt, und Lust am neuen Leben. Wenn's nur dauert! Sicher, sagt sein Vater; schon das Bewußtsein, nicht mehr wehrlos in die Hand irgendeines Vorgesetzten gegeben zu sein, ist einem tüchtigen Kerl unbezahlbar. Dann kam die Enttäuschung bei Niece, dem Sorgenkind; weil mein Herr Gemahl wieder mit argem Zipperlein auf der (zu oft begoffenen) Nase lag, konnte ich nicht vom Haus fort; und wäre vor Angst umgekommen, wenn Deine Lotte sich nicht aufgeopfert hätte wie die zärtlichste Mutter. (Wußtest nie, was Du an ihr hast; und wirst's, da gegen Altern versichert bist, niemals wissen.) Drei dunkle Monate; im Gemüth und am Himmel kein Sonnenstrahl. Bräun und feucht, windig und schmutzig, Tag vor Tag: Ihr freiwillig Entwurzelten ahnt nicht, wie schwer sich's in solcher Zeit hier lebt. Bei Euch ist Theater, Konzert, anregender Verkehr, bequeme Heizung und Beleuchtung, buntes Straßenbild, an jeder Ecke ein Auto. Hier? Nichts. Wird man eingeladen, ist schon die Karrerei für Mensch und Thier eine Qual; muß man selbst Gäste bewirthen, so stöhnt man noch lauter. Vom Präsidenten bis zum Pastor gute Preußen von anständiger Gesinnung. Haben uns aber so wenig mitzuthellen wie wir ihnen; und bis der Wein laut wird, bleibt's steif. Dietrich, der zu den Hoffesten in Berlin gewesen war, wurde schon zum Erlebniß. Wer ihn kennt, fühlt, was damit gesagt ist. Held des Monats. Auch überstanden. Und jetzt grünt alles niedrige Gesträuch, Schneeglocken und Bri-

meln läuten den Frühling ins Pommernland, vorgestern schien eine maienhaft warme Sonne; und ich muß mich sputen, damit Eure Osterkiste pünktlich eintrifft. Ein Glück, daß es mit den alten Knochen noch leidlich geht. Ohne ein Bißchen Freude gedeiht aber die Christenseele nicht. Wenn Ueberschuß: bitte darum. Vielleicht blickt der Staats- und Lebemann aus hellerem Auge auf den Weltlauf als Eine, die draußen sucht, was sie im Heim nicht hat. (Soll keine Nachtragsklage über Adolf sein, der sich auf seine Art bemüht und in Sanftmuth neben mir, nicht allzu dicht, haust. Daß sich das Herz nicht zum Herzen findet, ist schließlich nicht nur seine Schuld.) Die Beschränkung auf Postskripta zu Lottchens Briefen braucht ja nicht ewig zu währen. Ist's denn gar kein Vergnügen mehr, der unwissenden Schwester ein Licht anzustechen? Die erfährt nichts, flüstern die Kreißspitzen; der große Bruder hat sie in den Silberschrank geschlossen. Muß sogar schweigen, wenn gefragt wird, ob in Berlin die Frauenzimmer jezt wirklich das Haremskleid tragen und ob unser Jagow, auf den noch rechnete, auf unsauberem Weg ertappt worden sei. (Ein Thema für Euer Liebdca!) Hör' ich sie niemals wieder? Müßte mich drein schicken; wie in jedes unverdiente Schicksal. Und Dir, dem Sohn unserer Mutter, bleiben, was ich im Flügelfleid war: Deine treue, zu versöhnliche  
Rina.

Berlin, Gideon 1911.

Mein Engel! Lezte Alfruna!

Bin weder Citonen noch Prophet. Auch mit verdorbenem Magen nicht zu Revolutionen gestimmt; und, wenns durchaus sein soll, eher als dem Seelen- und Leibarzt des Königs Hiiskias noch dem Deuterojesaias ähnlich, der immer auf seines Volkes Karte setzte und von dem Glauben an die Bekehrung des Cyrus niemals abzuschrecken war. Eher; immerhin bleiben beträchtliche Unterschiede (die ohne Gram verzeichne). Du aber warst stets mein guter Engel, an versöhnlicher Milde und Treue noch firnenhoch über der Selbstanzeige, und bist, als Scherin, den Nordostgermanen unentbehrlich. Duster waren fast alle, vor und nach dem General Varus; und Dich kleidets. Voilä. Darum bringt selbst die unmuthigste Epistel (und die vom vierten Fastensonntag hatte den dicksten Trauerrand, dessen mich erinnern kann) dem Empfänger

reine Freude. Quittire mit gehorsamstem Dank. Anklage wegen wachsender Schreibfaulheit ist begründet. Aber kommt man hier denn zu Althem, sobald die verehrlichen Standesgenossen zu wimmeln anfangen? Stellst Dir den Betrieb vergnüglicher vor, als er ist. Nach der siebenten Tischdame (Du ahnst es nicht!) habe ich Lotens Grippe vorgeschützt und auf sämtliche Rehrücken verzichtet. Die Nahen und Fernen aber, die irgendwas Oeffentliches oder Geheimes beplaudern wollten, nicht abzuwehren vermocht. Dazu die Verwaltung der Klitsche, eines schlecht rentirenden Stadthauses und der paar Dreier, die mir, außer der Ehre und dem greisenden Haupt, geblieben sind; erweitertes Herz und verengtes Gesichtsfeld; alles kleine und größere Gebrechen, das ein so miserabler Winter über alte Menschen verhängt. Entschuldigt? Abgemacht. Bitte aber, zu gefälliger Kenntniß zu nehmen, daß Ihr zwischen Weihnacht und Ostern künftig nicht in ländlicher Verschollenheit geduldet werdet. Wozu denn? Philemon will Baucis, Baucis will Philemon in Watte packen. Darf nicht länger sein. Der Mann der besten Christin hat ein Heidengeld verdient und Euer Kleinzeug ist versorgt. Lottka bereitet ein Nest, in dem Ihr Berlin ertragen könnt. Und wenn die Außenwelt keine Freude mehr bietet, fliehen wir aus dem braunen Brei in die Ekstasen eines Montechristofalates, den der herbste Tropfen hinunterspült. Ernsthafte Sorgen habt Ihr nicht. Beide, trotz Wicht und Migraine, noch prachtvoll in Form. Mieke wieder ganz auf dem Damm, die Rücken rund und rosig, der Mann entschlossen, bis mindestens 1914 der Marine die Treue zu halten. Der Stammhalter gar scheint sich bei Essen wie ein eben mündig gesprochener Gott in Frankreich zu fühlen. Am Den ist mir nicht bang. Siehst ihn noch als jungen Industriedirektor mit klogigem Einkommen und einem Divisionärorden. Der bringt Dir auch nie ein Mädels, das, nach genauer Betrachtung, mißfällt. Hat ja das schönste Glücksbeispiel vor Augen gehabt. Wenn Ihr Zwei, die noch beim Ruß am Liebsten die Borsten zeigt, nicht so idyllenhaft in einander vernarrt wäret, hieltet Ihr's in der pommerschen Einsamkeit längst nicht aus. Solches Eden giebt's heutzutage ja kaum zum zweiten Mal.

Doch der Liebe reine Flamme füllt Rinas Herz nicht aus. Das schlägt zwar nicht, wie Posas, der ganzen Menschheit, um so heißer aber den Erblinden des rothen und des schwarzen Ad-

lers. Und möchte die Kammerwände sprengen, wenn ihm Preußen in Gefahr scheint. Neben Dir könnte man unsere Herrenhausjunfer für Großdeutsche halten. Davon nach Neun (Gideon behält sein Kalenderschwert noch vier Stunden). Zuerst die Quisquilien; sonst wird was vergessen und die Wolfschlucht verschlingt das Scheusal. Der Hosentrock hat eben so gerissene Manager wie der Rosenkavalier. Nulla dies sine linea (Aldolf kennt den älteren Plinius wie den Kurzettel; was viel sagen will). Wird aber auch nicht länger leben; vielleicht noch früher sterben. Madame Paquin, Großmacht ersten Ranges, ist dagegen. Und selbst die Geschäftsdamen (Bismarck), die in Monte jetzt darin auf den Kundensang gehen, werden bald merken, daß sie dem Weibsbild seinen stärksten Reiz nehmen. Jäh meine: dem Bild des angezogenen Weibes. Ahnen lassen, mesdames; ohne Phantasie giebt's keine großen Geschäfte. Die Frauen in Bluderhosen, die Männer in der Toga: Das werden wir nicht erleben; leider nicht einmal, daß unsere langweilige und unbequeme Plättwäsche wieder durch Jabot und Spitzenmanchette ersetzt wird. Wenn darauf bestehst, sende gern jupe-culotte (schwarzweiß, versteht sich: alte Liebe und neue Mode vermählen sich da) sammt Turban und hohen Stiefeln. Für den Weg über den Hühnerhof besonders geeignet. Aber halten wird sich's nicht. Der Gegenstoß muß bald von den Leuten kommen, die sich durch die Anfertigung von Unterröden redlich nährten; und zerfehrt am Ende auch das Futteralkleid up to date. Aus Modeberichten (bitte: nur aus Modeberichten) weiß ich, daß schon jetzt unter der engen Stoffhülse ein kombinirtes Tricot getragen wird; weiter nichts. Geraschel von Leinwand und Geknistern von Seide: war einmal. Unserer ein genirt's leider nicht mehr; man wundert sich höchstens über die Mütter, die fünfzehnjährige Mädchen in solchem topographischen Anzug auf der Straße ausstellen. Ein geübtes Schneiderauge hat nach einer Umkreisung die nöthigsten Maße. So kanns, unter dem wechselnden Mond, nicht bleiben. Aus dem Engsten geht's rasch wieder ins Weitere. Glaube mich deshalb ermächtigt, die Lenztollette allen Schrullen so fern zu halten wie jedes Gewand seit dem Tode der Krinoline. Deines Jagow brauchst Dich nicht zu schämen; ungeschickt, doch weder Bösewicht noch überführter Lüstling. Eine kluge Schauspielerin hat während einer Theaterprobe, der er als Cenfor beiwohnte, mit ihm über Literatur und Luftschiffahrt,

Reisen und Reiten geplaudert. Er möchte das Gespräch, dessen Timbre ihm neu war, fortsetzen und fragt die Dame, in einem respektvollen Brief, ob er sie an einem dienstfreien Nachmittag besuchen dürfe. Aus diesem Brief wurden von Interessirten zwei Schlüsse gezogen. Erster: der Schreiber habe eine „unlautere Annäherung“ (so nennt's der ehrbare Bürger) gesucht. Zweiter: er habe seine Amtsmacht als Vehikel benützt, um ans Ziel zu gelangen. Der Verdacht ist, nach beiden Seiten, unbegründet. Wenn der Polizeipräsident von Berlin eine reise und bekannte Schauspielerin fragt, ob sie ihm erlaube, am hellen Tag in ihrer Wohnung ein angefangenes Gespräch fortzusetzen, kann die Dame rund Nein sagen, aber nicht behaupten, daß ihr Unanständiges zugebacht worden sei; sonst klettert sie von ihrem Thronchen zu den kleinen Theatermädchen hinab, deren Reiz nicht im Spirituellen gesucht wird. Die Freunde des Mannes sind ganz sicher, daß er, den man als stoddummen Junker verschrien hat, nur in den ungewohnten Flimmerdieses Plaudertalentes zurückkehren wollte. Richtig oder falsch: mit Jagow's Erklärung, daß er nicht darangedacht habe, der Ehre der Dame zu nah zu treten, war die Sache aus, wenn nicht ein Gegenbeweis erbracht wurde. Die Ungeschicklichkeit sehe ich in der Berufung auf das Censorant. Etwas täppisch; offenbar aber von der guten Absicht eingegeben, dem Besuch jeden Schein des galanten Abenteuers abzustreifen. Eine hoch bezahlte Schauspielerin, die sich hingiebt, damit der Censor (der zwei Instanzen über sich hat) ihrem Theater nicht etwa irgendwann ein Stück verbiete: Das gehört auf die Hintertreppe. Muthesit mir natürlich nicht zu, den Schwaden aufzuriechen, der um die Geschichte gemacht worden ist. Schon zu viel. Der Mann, der in ärgerlicher Weise an seinen Vorgänger Zedlitz (sechziger Jahre) zu erinnern anfing, schien mir und vielen ruhigen Leuten für eine so exponirte Stellung noch nicht tauglich und seine Abschiebung wurde im Februar ernsthaft erwogen. Jetzt hat er mit löblichem Anstand geschwiegen; und dadurch mehr Anerkennung erworben als je durch Rednerei. Ihm hat der Lärm genügt; bleibt er nun still im Schatten seines Amtes, dann ist fürs Erste Alles in Ordnung. Public opinion hat für den Angeschuldigten entschieden. Schade, daß man dem im Fett munteren Madai und dem armen Richthofen nicht mehr erzählen kann, welche Tugendpostulate heute ein Polizeipräsident zu erfüllen hat.

Komm! Hebe Dich zu höheren Sphären! (Schon um den zweiten Fausttheil hier, in einer szenisch noch nie erreichten Darstellung, zu sehen, mußt Du schleunig à Berlin.) Langen Aufenthalt kann ich freilich nicht versprechen. Den alten Herrn Luitpold muß selbst Dein Preußenherz gelten lassen. Daß er unseren Primat 1870 nicht wollte (wer denn außer denen, die dadurch zu wachsen hofften?), ist kein Grund zur Verurtheilung. Ein einfacher, stiller, freundlicher Herr, den der rötheste und der schwärzeste Bayer gern als Regenten sieht und ohne dessen Takt und bescheidene Würde nicht Alles so glatt gegangen wäre. Dabei zuerst von Ludwigs Anhängern gehaßt und später noch als Rübezahl verspottet. Hohes Greifenalter: bester Schutz Regirender. Siehe Wilhelm, Victoria, Franz Joseph, Luitpold; überall der selbe Stimmungswechsel. Wenn Nicolai bis Siebenzig aushält, jauchzt ihm Rußland zu. Sein Stolypin braucht Dein Gemüth nicht zu belasten. Ob er geht oder bleibt, ist für uns Jache wie Hose. Der Mann hat reine Hände und kaltes Blut; stiehlt nicht und läßt sich nicht einschüchtern. In diesem Klima nicht wenig. Was drüber hinauslangt, ist Schmeichelei. Witte, Durnowo, Trepow hatten ihn losgeeeist. Das Freudengeschrei der Polen, denen seine Gemeindeordnung die Uebermacht entreißt, und der Demokraten zeigte dem Zaren, daß Kozowzew (der viel stärkere Kopf) den Feinden des Absolutismus das kleinere Uebel scheint. Folge: Stolypin wurde zurückgerufen. Seine Faust hat, ohne unnöthige Brutalität, Ruhe gestiftet. Aber die großen Reichsprobleme sind noch ungelöst und Balten und Finen die Lebensbedingungen nicht erleichtert. Kann nur unterschreiben, was Cure vereinte Weisheit de moribus Ruthenorum (Gehns Buch steht in der kressiner Schloßbibliothek) von sich gab. Warum aber soll der Kronprinz, dem Usien nicht gut that, nicht zu den langfuhrerhusaren? Viel gesünder als Potsdam; viel lehrreicher als Breslau und Hannover. Eine arme Ostprovinz und eine Brigade, die sich, trotz üppigem Kasernement, nach einer Decke von mittlerer Länge strecken muß. Schöner Laubwald, Orgelschloß von Oliva (das ja nicht nur an Frieden for ever und drei Tage zu mahnen braucht), Strand bei Brösen und Zoppot: Lunge und Bronchien haben da nichts auszustehen. Kein Grund zu Unzufriedenheit. In der Zeit des Regimentskommandos ist das Meiste zu lernen; Mannschaft und Offizieren der Bahn zu fühlen. Immer potsdamer

Luft, sans souci mit Heiligem See, allerfeinsten Hunden und Armbändern: da wächst auch für Prinzen nichts. Laß das gläubige Herze also frohlocken, verstopfe die Ohren gegen Hofflatsch; und sieh nicht, in Fieberträumen, Israel in die Generalität einrücken. So schnell schießen die Preußen nicht. Dieser Wechsel wird seit Jahrzehnten präsentirt. Für den einzelnen Juden, dem, nach guter Führung, die Epaulettes geweigert werden, recht schmerzhaft. Aber für die res publica des Heeres auch eine schwierige Sache. Die Reichsten wären vornan; und wer das knappe Leben des Linienlieutenants kennt, kann sich vorstellen, wie der Herr Kamerad mit zwanzig Mille Zulage in der kleinen Garnison wirken würde. Staune nur, daß den Drängern nicht Einer antwortet: „Nicht Israeliten werden abgelehnt (nehmen ja getaufte), sondern Nicht-Christen; auch Urgermanen, die aus der Landeskirche getreten sind; Alle, die ihren Zug nicht in die Kirche einer Christenkonfession führen können. Für die wichtigsten Vertrauensstellungen fordert der Staat eingetragenes Christenthum. Wenn Ihr nicht gegen diese Mauer anrennt, hats keinen Zweck. Unter das Rubrum Judenfrage darf der alte Rechtsstreit nicht kommen.“ Noch brennt's nicht. Doch, ohne den kleinsten Fehlen von Antisemitismus, ganz mit ReINETTE d'accord in der Meinung, daß Sem bei uns nicht mehr darbt. Finanz, Presse, Industrieprovinzen, Handel, Theater: weit genug hat er's gebracht. Titel, Orden, Hoffähigkeit, Excellenzen bei Tisch; Alles, was Menschenbegehr. Offiziere und hohe Staatsbeamte: Das gäbe hier noch böses Blut. Der Volkswille ist dagegen. Nicht zu ändern. Kehrt vor Eures Nachbars Thür! Die mit Ach und die mit Krach liberalen Fraktionen lassen keinen Ungetauften ein; und könnten aus dieser Kiste doch bestes Kaliber in Fülle haben.

Weiter; genau nach der Schnur. Von den Parlamentarierabenden wird allerlei Wunderliches erzählt. War nicht dort; also nichts Gewisses. Wenn Bismarck's Schreibtisch Sammelplatz für Neigen und Stummel war, sicher nur betrübender Zufall. Abstand von Bülow's signorialer Haltung natürlich weit (wie Antwort eines nach dem Unterschied Gefragten beweist: „Bei Bethmangiebt's Serviettenringe“). Rein Unglück; nicht mehr scheinen wollen, als man ist: erstes Kulturzeichen. Und ich kenne eine Borussia, die schäumt, wenn nicht Alles deutsch, schlicht und von Snobgeschmack frei ist. Jeder soll leben, wie es ihm behagt; und ein Kanzler hat nicht nöthig,

die Gäste mit Caviar zu locken. Was nun? Reichsland. Die Kutsche hat sich gründlich verfahren. Zweierlei unsagbar. Erstens, daß so große Sachen angefangen werden, ehe man die Hauptparteien am Halfter hat. Zweitens, daß den Elsäßern und (besonders) den Lothringern auf Preußens Kosten Wohlthat aufgedrängt werden soll. Nach vierzig Jahren konnte man ihnen Allerlei geben; Volksvertretung und (sondershausener) Bundesrathsstimmen. Aber nur, wenn sie laut und feierlich erklärten: Damit sind wir zufrieden; mehr fordern wir nicht von dem Deutschen Reich, dem wir uns froh und stolz von heute an zurechnen. Sonst? Nicht einen Happen. Nach solcher Erklärung müßten die Franzosen Keugeld zahlen und die Hezhunde zurückpfeifen. Jetzt pfaucht Alles. Sogar der Landesauschuß verlangt Zwänge. Danach mußte man den Kram leise aufgeben. Daß man's nicht thut, verräth unsachliche Motive, auf die Dein Geschätztes hinweist. In einem unzufriedenen Grenzland ein Parlament, das als Abschlagsrate genommen wird: wir könnten Niedliches erleben. Und das Kunststück mit den Stimmen, die im Bundesrath nur gegen Preußen Geltung erlangen, mißfällt nicht bloß dem lodernnden Heydebrand. Trotzdem (kann mir nicht helfen) kam die Märzschlacht mir nicht ganz ernsthaft vor. Mit einer Regierung, die Preußens „historische Machtstellung“ schwächt, läßt der halbwegs Anständige sich überhaupt nicht mehr auf Geschäfte ein. Einer, die man nur warnen will, kann man's, bei so intimen Beziehungen, unter vier Augen sagen. Auch war Bethmann merkwürdig gut vorbereitet; und kam doch erst verspätet ins Haus. Improvisator ist er nicht; und Heydebrand zu wohlherzogen, um ihn aus dem Hinterhalt, ohne Ansage der Fehde, zu überfallen. Dein Instinkt hat nicht geirrt; ist's buchstäblich zu nehmen, dann ungefähr das Tollste, was seit der Deklarantenzeit vor den Tisch des Hauses kam. Aber irgendwo stimmt's nicht. Habe den Eindruck, daß jetzt, nach Uebereinkunft, jeder mögliche Anlaß zu dem Beweis ausgenützt wird, daß Deine Parteigenossen weder mit der Regierung noch mit dem Centrum stets bande à part machen; daß sie, unter gewissen Umständen, noch immer sehr efflig werden können. Erster Streich: Modernisteneid; zweiter: Reichslandesverfassung. Dem Centrum schadet's nicht, der Regierung bringt es ehrenvollen Gewinn und die Herren Junkers können trugig fragen: „Sind wir schwarz? Sind wir gouvèrnemental?“ Gegen die Umsturzpartei und für Preußens ungeschmälerte

Macht: so, denkt man, wird die Wahlparole vor der schlimmsten Niederlage bewahren. Und jedes Mandat, das die Konservativen retten, ist auch ein Werthzuwachs für Regierung und Centrum. Fällt Deinem Scharfblick nicht auf, daß Dinge, die sich im Rauchzimmer ruhig bereden ließen, vor versammeltem Kriegsvolk mit der Streitart behandelt werden? Unsere bis ins Aschgraue harmlosen Liberalen sind von jedem Zauber zu fangen. Selig, wenn sie von konservativer Fronde schwätzen können. Raum hat Bethmann dem „ungekrönten König“ (Du meine Güte!) Heydebrand höflich widersprochen: im Nu ist er ein im Herzen grundliberaler Mann, der das „schwarzblaue Joch“ (das Wort entfärbt mir die Zunge) als treuer Reichsdieners abgeschüttelt hat. Kann er Besseres wünschen? Weder er noch einer der Compagnons. Wenn der Humor ausreicht, müssen sie fröhliche Fasten haben; und eine Kinderlust an der Wiederholung des billigen und einträglichen Späßes.

Beweise giebt's nicht; aber Gedanken sind zollfrei. Und ich wiederhole: Mit einer Regierung, die Preußen in die Binsen schleift, hätte ein anständiger Politiker ausgespielt. Abwarten. Am Ende aller Enden ist die reichsländische Frage eine zur internationalen Politik gehörige. Zeigen wir uns da stark, so können wir uns in Straßburg und Metz manche Dummheit gestatten. Den Diktaturparagrafen hätte ich auch nicht behalten; unser Unglück war, daß wir ihn in der Zeit deutscher Schwäche und Abstinenz fallen ließen. Ob's morgen besser wird? Kiderlen möchte noch nicht vermöbeln; noch weniger verhimmeln, wie die Leute, die Holstein, den Lehrer, bis ins Grab gescholten haben und den Schüler nun als ein Weltwunder preisen. Macht's ihm Freude: meinetwegen. Er ist rompu au métier, eiskalt bis in die Herzgrube, muthig und bauernschlau. In anständiger Haltung passiv bleiben: Das leistet, mit fast fünf Millionen Bayonettes hinter sich, jeder nicht ganz Schlatte. Kann ja aber noch kommen. Wichtig ist er; famos die Andeutung, daß er Frankreich hindern werde, Marokko für sich zu nehmen. Anno 1911; ganz der Alte: aller Schwarzkünste kundig. Wie weit er sieht? Darüber schaffen die Artikelchen der von ihm zugelassenen Journalisten und Exdiplomätchen keine Gewißheit. Auch nicht die Maske pfiffigen Gleichmuthes und die Versicherung, daß Nervosität ihm ein unbekannter Zustand sei. Am Himmel ist geschäftige Bewegung. Hat Aehrenthal sich zurückgezogen, damit Pallavicini

ohne hypothekarische Belastung mit den Russen verhandeln könne? Soll Centralamerika merken, daß es von Washington aus kontrollirt und, im Nothfall, mit Waffengewalt zur Raison gebracht wird? Welche Grenzen sind dem anglo-amerikanischen Bündniß vorbedacht? Siehst: Fragen genug; und in Berlin nicht mehr Klarheit als östlich von der Elbe. An manchen Stellen weniger; sonst würde über den Kasus Tact-Grey, der weltgeschichtlich werden kann, doch ein Bißchen mehr geschrieben und gedruckt als über eine Stichwahl, eine Sonderangelegenheit der katholischen Kirchengemeinde, eine nach Freisinn dustende Rede des guten Bethmann.

Gut ist er; gebildet, redlich, gewissenhaft etc. pp. Aber: ich kann nicht mehr mit. Immer wieder habe mir einen Stoß gegeben und manchmal geglaubt, der Mann werde eines Tages die Furcht enttäuschen. Vor den Landwirthen sprach er höchst vernünftig (seine beste Leistung) und auch das über die vatikanische Politik Gesagte ließ sich noch hören. Wo gehandelt werden mußte, saß auf dem Stuhl des Kanzlers ein Beamter aus dem Jahr einer Mittelernste. Und eine Nation, die von Kraft und Wohlstand an allen Gliedern strotzt, kam draußen nicht zu Ertrag, drinnen nicht zu Ruhe. Ich kann nicht mehr mit. Das Trara seiner vieler Stapellaufrede, mit Wilhelm dem Großen und den umfließenden Träumen deutscher Größe, mit dem lieben Gott, der über Wind und Wetter gebietet, und dem über den Streit der Zeit erhabenen Kaiser, der die deutsche Flotte schuf: so hat noch nie ein Kanzler gesprochen; selbst der in der Front erzogene Caprivi nicht. Und am nächsten Tag, mit dem Charakter eines Generalmajors, in der Debatte über Elsaß-Lothringen: „Preußen hat bei der Errichtung des Reiches nicht das geringste Opfer gebracht. Preußen kann seine Stellung im Reich nur wahren, wenn es bereit ist, Opfer zu bringen.“ Unglaublich; aber wahr. Wenn nur ein Funke staatsmännischer Erkenntniß in diesem Kopf lebte, wären solche Sätze nicht über seine Lippen gekommen. Mir wurde, als habe der Magen sich vor Schreck umgedreht. Und ich soll glauben, hundert altpreußische Männer hätten ruhig zugehört, wenns bei dem Kampf nicht um Mandate gegangen wäre? Dann müßten wir einpacken. Wollen aber nicht. Nur: deutlich aussprechen, was wir empfinden. Nach gethaner Arbeit. Gute Nacht, Liebste. Der Frühling kommt. Auch Deinem getrostem

Moritz.

## Die Fremdenlegion.

Die Offiziere und Unteroffiziere der französischen Fremdenlegion, von der in den letzten Wochen so oft die Rede war, sind ehrenwerthe Männer, die, in fast permanenten kleinen Kriegen gegen die unruhigen afrikanischen oder (in Tongking) asiatischen Grenzstämme, unter ungünstigen klimatischen Verhältnissen Mannschaften zu kommandiren haben, die nicht leicht zu behandeln sind und von denen man nicht behaupten kann, daß sie sämmtlich ehrenhafte Leute seien; denn unter ihnen sind auch Deserteure und Verbrecher aller Art. In die Fremdenlegion wird nämlich, wie in Frankreich allgemein bekannt ist, jeder körperlich diensttaugliche junge Mann aufgenommen, der sich meldet oder anwerben läßt. Nach irgendwelchen Ausweispapieren wird nicht gefragt. Der Legionär kann sich jeden beliebigen Vor- und Zunamen beilegen; Niemand kümmert sich darum, ob er zur Führung dieses Namens berechtigt ist und ob er wegen eines Verbrechens verfolgt wird. Sobald die körperliche Brauchbarkeit festgestellt ist, wird der Angeworbene nach Saïda oder Sidi-bel-Abbes geschickt. Mancher erinnert sich wohl noch des in Deutschland vorbestraften Gärtnergehilfen aus der Provinz Posen, der sich in der Fremdenlegion den Namen eines Grafen Kode angemacht hatte und dann durch eine von ihm angezettelte Meuterei die Aufmerksamkeit auf seine werthe Person lenkte.

Der zur Fremdenlegion Angeworbene muß sich zur Kapitulation auf fünf Jahre verpflichten. Er erhält als Sold täglich nur einen Sous. Das sind fünf Centimes, also vier deutsche Pfennige. Nach fünf Dienstjahren erhöht sich der Sold auf zwölf Centimes. Das ist ein nach unseren Begriffen elender Lohn.

Daß in so gemischter Gesellschaft eiserne Mannszucht herrschen muß, ist klar. Das französische Militärstrafgesetzbuch ist ja auch strenger als das deutsche. Und während in Deutschland die Strafgewalt erst beim Hauptmann und Compagniechef anfängt, haben in der französischen Armee schon die Lieutenants und Unteroffiziere Strafgewalt. Die Sergeanten können ihre Untergebenen mit Kasernenarrest bestrafen. Auch die Adjutanten vom Dienst können Arreststrafen verhängen, die in der Kaserne verbüßt werden. (Die adjutants zählen zu den Unteroffizieren; sie sind eine Zwischenstufe zwischen Feldwebel und Lieutenant. Ich wollte, wir hätten diese zweckmäßige und nützliche Zwischenstufe auch.)

Daß der Bildungsgrad französischer Unteroffiziere höher sei als der deutscher, kann man nicht behaupten. Die französische Armee hat solchen Mangel an Kapitulanten, daß viele Mannschaften

während der Ableistung ihrer gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit zu Sergeanten ernannt werden. Nach Alledem wird man begreifen, daß der französische Soldat viel öfter mit Arrest bestraft wird als der deutsche. Auch pflegt der Strafvollzug strenger zu sein.

Daß der Legionärdienst in Afrika und Tongking nicht leicht sein kann, liegt in der Natur der Verhältnisse; anstrengende Kriegsmärsche bei ungünstigem Klima sind nicht selten. Die Sterblichkeit ist deshalb in der Fremdenlegion höher als in der Armee der Heimath (und auch da noch höher als in unserem Heer).

Fast alle deutschen Deserteure, die so unklug waren, über die französische Grenze zu entweichen, und alle diensttauglichen Elsässer und Lothringer, die nach Frankreich gehen, um sich dem deutschen Militärdienst zu entziehen, werden in Frankreich mit sanfter Ueberrredung der Fremdenlegion zugeführt. Daß ein deutscher Deserteur es dort zum Unteroffizier bringt, ist eine Ausnahme. Die meisten bereuen bald, daß sie gerade nach Frankreich desertirt sind. Viele versuchen in ihrer Verzweiflung eine zweite Desertion; fast immer werden sie dann schon in Afrika gefaßt und streng bestraft.

Die deutschen Behörden müßten die in Elsaß-Lothringen lebenden oder verkehrenden ehemaligen Legionäre überwachen lassen, durch deren Verherrlichung ihrer alten Truppe schon mancher junge Reichsangehörige direkt oder indirekt verführt worden ist, aus der Heimath zu fliehen. Noch im günstigsten Fall zwingt ihn die Legion zu schwererem Dienst, als er ihn zu Haus durchzumachen gehabt hätte. Jeder deutsche Offizier, Reserveoffizier oder aus dem Dienst entlassene Offizier, der nach Frankreich kommt, wird dort von der Sûreté Générale in manchemal lächerlich minutiöser Weise beobachtet. Die Sûreté Générale ist eine Behörde, an deren Spitze ein mit großen Vollmachten ausgerüsteter höherer Beamter aus dem Ministerium des Innern steht; ihre auch im Ausland zahlreichen Organe haben erstens die Verbrecher zu ermitteln, zweitens bestrafte Leute und Fremde zu überwachen. Die Sûreté beschäftigt sich aber mehr mit den Fremden als mit den Verbrechern. Oft genug bleiben in Frankreich Verbrechen ungeführt; und wer „Paris bei Nacht“ kennt, weiß, wie frech dort die Verbrecher auftreten.

Die Fremdenlegion besteht aus zwei Regimentern von je sechs Bataillonen (von vier Compagnien) und zwei Depot-Compagnien; sie hat einen Effectivstand von über zehntausend Mann; zum größeren Theil sind es im Ausland geborene Männer. Diese Truppe kann Frankreich in Algerien nicht entbehren; denn es hat schon im Mutterland nicht Rekruten genug, um die Cadres der Armee jährlich aufzufüllen.



Die Zahl der Todesfälle übersteigt in Frankreich die Zahl der Geburten. Die Einwohnerzahl würde schon jetzt merklich abnehmen, wenn nicht alljährlich viele Belgier, Italiener und Schweizer nach Frankreich einwanderten und frisches Blut in die heimische Rasse brächten. Die Naturalisation Fremder wird mit allen möglichen Mitteln erleichtert.

Auch die Zahl der diensttauglichen Rekruten sinkt in Frankreich von Jahr zu Jahr, obwohl dort die Anforderungen an die Tauglichkeit geringer sind als bei uns. In wenigen Jahren schon wird der Rekrutenmangel Frankreich zwingen, den Effectivstand seines Heeres herabzusetzen.

Viele Franzosen leben noch immer in der abergläubigen Angst vor einer deutschen Invasion. Die Minderheit der Vernünftigen rath leise, die Hoffnung auf eine Revanche für Sedan aufzugeben; doch kein französischer Staatsmann wird diesen Rath laut auszusprechen wagen: er würde auf der Straße und in der Presse Verräther geschimpft. Und weil auch die Heeresleitung mit der Revanche rechnet, glaubt sie, kein Bataillon der heimischen Armee für die Dauer nach Algerien verlegen zu können. Man darf eben niemals vergessen, daß die Mehrheit der Franzosen noch heute den Gedanken hegt, an dem Sieger von 1870 bald einmal Rache nehmen und die verlorenen Provinzen zurückerobern zu können. So lange dieser Gedanke lebt, wird auch die Fremdenlegion fortbestehen. Sie ist ein Ueberbleibsel aus der Zeit der Söldnerheere. Achtzehntes Jahrhundert. In unseren Tagen wirkt sie wie ein rückständiges Gebild. Das scheinen die Franzosen nicht zu merken. Die sind überhaupt, trotz allem politischen Radikalismus, viel konservativer, als sie selbst ahnen oder gar zugeben. Man könnte sie die Chinesen Europas nennen.

Daß in deutschen Zeitungen die Fremdenlegion, in deren Reihen viele Tausende Deutscher für den Ruhm Frankreichs gefallen sind, gepriesen werden konnte, ist bedauerlich. Die Verfasser solcher Artikel haben deren mögliche Folgen wohl nicht ernsthaft bedacht. Denn ich kann nicht glauben, daß ein Deutscher seine Nationalität völlig vergessen und Reichsangehörige zum Eintritt in die Armee eines Volkes verlocken könne, dessen Mehrheit auf einen Rachekrieg gegen Deutschland hofft und dessen ganze Politik seit vierzig Jahren von dieser Hoffnung, wie von einer Fixen Idee, in ihren großen Zügen bestimmt wird. Wenn gegen den Versuch, der Fremdenlegion aus Deutschland Zuzug zu schaffen, bei uns endlich einmal ernsthaft protestirt wird, so können vernünftige und patriotische Franzosen darin kein ihnen angethanes Unrecht sehen.

Baron Heinrich von Puttkamer, Generalmajor a. D.

## Deutsches Wesen.

Suzot fand in der Civilisation zweier europäischen Länder einen Mangel an Eintheillichkeit: in Italien haben die Männer des Gedankens und die Männer der That niemals zusammengewirkt und in Deutschland sei die geistige Entwicklung der Verfeinerung der Sitten stets weit vorausgeeilt; durch die Roheit und Brutalität seiner Sitten sei Deutschland Jahrhunderte lang in Europa berüchtigt gewesen. Jahrzehnte danach behauptete Stoffel, der berliner französische Militärattaché unter Louis Napoleon, daß in Deutschland sittliche Tüchtigkeit und mangelnde Feinheit der Sitten neben einander beständen; und nach unseren großen politischen Erfolgen begannen die Engländer, unsere Formen und Manieren an der britischen Elle zu messen und für minderwerthig zu erklären. Verwandte Urtheile, die an unseren gewaltigen wirthschaftlichen Aufschwung anknüpfen, werden in neuester Zeit lauter oder leiser ausgesprochen. Der patriotische Deutsche, der sich Neuleaug' niederschmetternder Kritik unserer Leistungen auf der Weltausstellung in Philadelphia und ihrer segensreichen Wirkungen erinnert, betrachtet solche Sittenzeugnisse als Ansporn zu weiteren Fortschritten; fortgeschritten müssen wir doch wohl sein, denn das europäische Urtheil über uns war einst noch viel ungünstiger; man sprach uns auch den Geist ab; und an unserem Geist zweifelt heute Niemand mehr. Intelligenz und Intellektualität sind in keinem Lande Europas so verbreitet wie in Deutschland. Jeder wird es, wie ich glaube, bestätigen, der andere Länder gründlich kennen gelernt hat.

Geneigt, leidenschaftlos das Berechtigte in den Anklagen vom Unberechtigten zu sondern, wird der Deutsche bedenken, daß über ein im Herzen Europas wohnendes Volk, das auf allen Seiten von fremden Völkern umgeben ist, schon nach arithmetischen Regeln mehr Unersreuliches geredet wird als über ein abgeschlossenes oder gar durch Meer und Gebirge von anderen getrenntes, zumal alle unsere Nachbarn uns aus politischen oder wirthschaftlichen Gründen hassen oder fürchten und einige von ihnen eine bemerkenswerthe Anlage besitzen, böses Blut gegen uns zu machen: daher müssen unsere Fehler und Schwächen in doppelter und dreifacher Größe den Zeitgenossen in der Fremde vorgeführt werden. Doch er wird sich auch nicht verhehlen, daß aus keinem anderen europäischen Lande so viele Menschen wie aus Deutschland in alle Nachbarreiche wandern, um sich dort niederzulassen oder längere Zeit aufzuhalten; in weniger angesehenen Berufen treten sie mit den Einheimischen in Wettbewerb und nicht selten werden sie von harten Schicksalsschlägen getroffen. An diese Wanderer denken unsere Zeitungen nicht, wenn sie stolz behaupten, daß Deutschland alle seine Kinder ernähren könne, ja, daß es Hunderttausende von Fremden zu beschäftigen vermöge. Sie haben nur die überseeischen Auswanderer im Auge, die über größere Mittel verfügen und die den fremden Reichthum schaffen helfen. Wenn selbst diese höhere Schicht

die spöttische Geringschätzung roher und dünkelfafter Yankee's erregte, die sich nicht auf ihre Ahnen zu besinnen vermochten, wenn das Ansehen Deutschlands mit dem Nachlassen dieser Einwanderung gewachsen ist: brauchen wir uns da zu wundern, daß die Alermeren, die manchmal die Furcht vor dem Strafrichter oder der Oeffentlichen Meinung aus der Heimath trieb, die regelmäßig nur die Fahrt bis zur Hauptstadt des nächsten fremden Landes erschwingen können, die dort den Eingeborenen, wie es heißt, das Brot vor dem Munde wegnehmen, die mitunter in die größte Noth gerathen, zuweilen mit dem Strafrichter zusammenstoßen und der Prostitution so viele Opfer liefern, brauchen wir uns zu wundern, daß sie nicht dazu beitragen, unser Ansehen im Ausland zu mehren? Auf eine dieser Schichten muß die Aufmerksamkeit besonders hingelenkt werden: auf die deutschen Kellner. In England haben sie den einheimischen Kellner zurückgedrängt, in manchen Gasthöfen ganz verdrängt; wir finden sie in Massen in Paris, in Italien, vereinzelt selbst im inneren Frankreich; in einem weniger bekannten Badeort, der nur von Franzosen, einigen Elsäßern und Belgiern besucht wird, erzählte mir die Besitzerin eines großen Hotels, sie beschäftige neben einem deutschen Koch und einem deutschen Zuckerbäcker noch zwei deutsche Kellner. Dem Engländer beweist ihre große Zahl (abgesehen von den zahlreichen Dienstmädchen, Kinder-mädchen in England, Paris, Amerika) deutsche Minderwerthigkeit: der Deutsche habe mehr Anlage zum Bedienten als andere Völker. Wie man es sich auch erklären möge: gewiß ist, daß der Kellner großen sittlichen Versuchungen ausgesetzt ist; und die Art seiner Kriminalität behandeln kriminologische Werke. Wenig bekannt ist, daß man dem deutschen Bummler im Orient und im Occident begegnet. Ein so fleißiges Volk wie das deutsche ist in Egypten ständig durch abgerissene Bettler vertreten und ein so musikalisches Land wie das unsere sendet nach England Jahr vor Jahr Schaaren von Straßenmusikanten, die selbst der Elemente der Harmonik unkundig sind.

Der Deutsche wird dem Kleinen, das man an uns ausseht, keine übertriebene Bedeutung beilegen, etwa der Beschuldigung unappetitlichen Essens, das in anderen Ländern so oft zu beobachten ist wie bei uns; oder daß es Leute gebe, die am Raffectisch aus der gemeinsamen Brotschüssel, ohne der an ihren Fingern haftenden Mikroben zu gedenken, ein halbes Duzend Brötchen herborholten und befühlten, ehe sie sich für eins entschieden; oder der Thatfache, daß deutsche Barbieri an den im Gesicht ihres Opfers hantirenden Fingern den Schaum abwischen; oder der doch nur in wenigen Gesellschaftsschichten herrschenden Anschauung, daß der elegant Gekleidete eines unzuverlässigen Charakters verdächtig sei; oder der Thorheit von Hunderten junger Deutschen, die sich aus Eitelkeit den Klemmer auf die Nase setzen und so wirklich allmählich kurzsichtig werden (ob auch einmal Schwerhörigkeit und Hörrohr als Zeichen sozialer Distinktion gelten werden?); oder der schlechten Gewohnheit vieler Deutschen, in den Speisehäusern,

nachdem sie gegessen haben, den später Kommenden den Dampf ihrer Cigarren entgegenzupuffen. Es ist wahr, daß bei uns öfter gegessen wird als anderswo, aber meist doch nur deshalb, weil die deutsche Hausfrau ihren zahlreichen Angehörigen keine einzige wirklich substantielle Mahlzeit vorseht oder vorsehen kann. Ganz unbegründet ist die Behauptung, daß die Deutschen auf der Reise sparsamer leben als andere Völker. Kein Land schickt mehr Reisende, die auf eine bestimmte kleine Summe angewiesen sind, über die Grenze als England, kein Land hat mehr Reisende aufzuweisen, deren Nebenausgaben sehr beträchtlich sind, als Deutschland. Und was soll mit der Anklage bewiesen werden, daß die Deutschen in italienischen Restaurationen angetroffen werden, da man in ihnen doch auch Franzosen, Engländer, Amerikaner sieht? Es giebt vornehme, theure Speisehäuser in Florenz, Rom, Neapel, in denen sich selten ein Italiener blicken läßt, es giebt andere in Mailand, Venedig, Turin, in denen man mindestens eben so theuer lebt wie im Gasthof, und dann ist bekanntlich das mit einer Restauration verbundene Hotel oder das Hotel Garni die nationale Form des italienischen Gasthoses, so daß man, mag man dort wohnen oder nicht, in den selben Räumen speisen wird; in Bologna, Mantua, Parma, Lucca, Pistoja, Modena, Aquila und manchen anderen Städten kann man sich davon überzeugen. Uebrigens besuchen manche Deutsche, die nicht in Italien ansässig sind, die italienischen Speisehäuser, um eine Gelegenheit zu haben, Italienisch zu sprechen, da die Besitzer, Hoteldirektoren, Sekretäre, Oberkellner, Kellner, Dienstmädchen der großen internationalen Häuser sehr oft Deutsche, Schweizer, Oesterreicher sind. In acht Tagen hat man in Frankreich und Spanien mehr Gelegenheit, Französisch oder Spanisch zu sprechen, als in acht Wochen in Italien Italienisch. Solcher Kinderstübentadel erklärt es nicht, weshalb die Deutschen, die auf so vielen Gebieten den anderen Völkern überlegen sind und „an der Spitze der Civilisation marschiren“, gesellschaftlich manchmal nicht für voll gelten. Suchen wir den Gründen nachzugehen, indem wir uns an oft Beobachtetes und Bewiesenes halten und uns nicht von unbestimmten Empfindungen und Phantasien beherrschen lassen. Auch darf nicht das Wesen eines anderen Volkes den Maßstab unserer Beurtheilung abgeben (ein Fehler, dem viele Deutsche zuneigen), weil jedes andere europäische Volk so gut wie das deutsche seine großen Fehler und Schwächen hat (man erinnere sich der Kritik, die Bulwer und Thackeray an ihren Landsleuten geübt haben). Unser Maßstab muß sein: ein allgemein menschliches Ideal, das jedes Volk in seiner besonderen Weise zu verwirklichen hat und von dem jedes sich in seiner Weise entfernt.

Die Fremden haben darin Recht, daß in keinem anderen Lande das gesellschaftliche Leben so völlig mit Essen und Trinken steht und fällt wie in Deutschland. In einigen Schichten ist das Hauswesen darauf zugeschnitten, daß man mehrere Tage der Woche Soupers, Diners und Bälle mitmacht, ja, es giebt Eltern, die mit ihren er-

wachsenden Töchtern fast Tag vor Tag von Haus zu Haus wandern, während die unerwachsenen Kinder vernachlässigt werden. Das gilt hauptsächlich für Norddeutschland. Wären diese Sitten auf die reichen und müßigen Klassen beschränkt, dann könnten sich die Sozialpolitiker darüber freuen, daß sie mit solchem Ernst ihre Ueberflüssigkeit beweisen und auf ihre Beseitigung hinarbeiten; leider aber ermöglichen es Garfücken und das Tischzeug leihende Tafelbeder selbst den unteren Schichten der norddeutschen Mittelklassen, Gesellschaften zu geben. Daß Konzerte und Theater in kleinen und mittleren Städten unter diesen eine grobe materialistische Gesinnung bekundenden Gewohnheiten in empfindlicher Weise leiden müssen, ist ohne Beweis sicher. Sollte es den norddeutschen Gemeinden nicht möglich sein, auf Gesellschaften hohe Luzussteuern zu legen und sich, wenn sie den Deklarationszwang einführen, damit eine ergiebige Finanzquelle zu eröffnen? Die Gesinnung der Meisten, die vor der Langeweile deutscher Gesellschaften die Flucht ergreifen, ist nicht weniger materiell, denn sie streben dem Wirthshaus zu. Ich glaube nicht, daß es heute noch ein anderes Land von gleicher Kulturhöhe wie Deutschland giebt, in dem die Erziehung zum Trunk ein Glied in der Erziehung gebildeter junger Männer bildet, die Widerstandsfähigkeit gegen große Mengen Alkohol als eine rühmenswürdige Eigenschaft gilt, kein Land, in dem der Frühshoppen sowohl zu den täglichen Gewohnheiten wie zu den Hauptnummern großer Festprogramme gehört, kein Land, in dem man mit solchem Behagen in der durch Bier-, Speise- und Tabakdünste verpesteten Luft athmet. Diese Sitten sind es, die von Franzosen, Engländern, Amerikanern, Italienern immer wieder zum Beweise unserer Noth benutzt werden. Als bei dem Gardaseestreit die ‚Italie‘ das schwerste Geschütz gegen uns aufführ, da schleuderte sie uns Worte entgegen, wie ‚ompiffrements‘, ‚lampées‘ und ‚relents de tabagie‘.

Vor Jahren lehrte ich an einem Sonntag aus dem mittleren Frankreich nach Deutschland zurück. An den Bahnhöfen hatte ich viel Volk gesehen, aber nirgendwo hatte man sich unbescheiden benommen. Inzwischen brach der Abend herein. Plötzlich erscholl von einer Station her wildes Schreien, Johlen und Pfeifen einer vorwärts drängenden und tobenden Menge. Das Räthsel löste sich leicht. Wir hatten die Grenze überschritten und waren an einem Ausflugsort vor Meh angelangt. Ich war wieder im Lande der Dichter und Denker. Mit einem der Morgenschiffe fuhr ich vor einigen Jahren von Viebrich nach Koblenz. In der Ersten Klasse fand sich eine Gesellschaft erwachsener Männer und Frauen zusammen, die schon bald zu zehen und patriotische Lieder zu singen begannen. Es wurde auch ein Lied gebrüllt, bei dem die eine bunte Reihe bildenden, an einander gepreßten Herren und Damen einander kräftig in die Seiten stießen. Bald war die ganze Gesellschaft angeheitert. Rings herum stand ein Haufe Ausländer, die die deutschen Sitten aufmerksam betrachteten. Ich konnte nicht umhin, ein Wort der Kritik zu vernehmen; es war

der Naturgeschichte entlehnt. In diesem Fall konnte man noch zur Entschuldigung anführen, daß auf deutschen Flußschiffen (sei es von Swinemünde nach Stettin oder von Köln nach Mainz) immerfort zum Essen und Trinken in einer selbst von Deutschen mißbilligten Weise von den Kellnern angeregt wird. In dem folgenden Fall fällt auch diese Entschuldigung fort. An einem prachtvollen Märzsonntag des Jahres 1908 fuhr ich von Genua nach Spezia in einem durchgehenden Eisenbahnwagen, der von einer internationalen Gesellschaft vollgepfropft war. Während die Reisenden an den Fenstern des Ganges standen, um die entzückende Aussicht zu genießen, hörten sie plötzlich, wie aus einem Wagen Zweiter Klasse, in dem die Flasche rund ging, mit lauter Stimme gebrüllte deutsche Studentenlieder drängen. Die im Gange stehenden Deutschen schämten sich; von den Ausländern habe ich kein mißbilligendes Wort gehört, aber die mit geringjährigem Lächeln in mehreren Sprachen geäußerten Worte: „Es sind Deutsche“ waren beleidigender, als alle der Zoologie entnommenen Bezeichnungen gewesen wären. Ich hörte die Vermuthung äußern, es seien deutsche Kellner; in Rapallo stiegen sie aus. Glaubt man nicht, daß ein halbes Duzend solcher Flegel vernichten kann, was Hunderte gebildeter Deutschen an Achtung für ihre Nation erworben haben?

Die Gerechtigkeit erfordert, anzuerkennen, daß allen Germanen eine starke Neigung innewohnt, viel Lärm zu machen; selbst französische Kinder sind ruhiger und gesitteter als deutsche. Der Germane hat eben, wie die englische Sprache es sinnig ausdrückt, überquellende „animal spirits“. Auf gemeinsamem germanischen Boden bewegen wir uns auch, wenn wir die Stellung des Deutschen zur „Sittlichkeit“ einer Betrachtung unterziehen. Bekanntlich versteht der Deutsche unter „Sittlichkeit“ geschlechtliche Sittlichkeit. Daß die Sittlichkeit noch viele andere Provinzen hat, muß ihm umständlich bewiesen werden. Er ist sehr geneigt, sich selbst Schritte vom Wege zu gestatten, aber er sieht mit grenzenloser Verachtung auf seine Nachbarn herab, die das Selbe thun, und er sucht die Fiktion aufrecht zu erhalten, daß die „Sittlichkeit“ im Lande der Germanen unendlich höher stehe als unter anderen Völkern. Zwar berichten die Zeitungen von Zeit zu Zeit über Thatfachen, die den Glauben an die ungeheure germanische „Sittlichkeit“ erschüttern könnten. Man denke an den „Jungfrauentribut im modernen Babylon“, an die Begebenheiten in einem amerikanischen Tenderloin, an den Verkehr zwischen Chinesen und Amerikanerinnen, an die zahlreichen galanten und ungalanten Abenteuer im Deutschen Reich. Dennoch verstoßen die Germanen von Zeit zu Zeit einen Menschen wegen seiner „Unsitte“ aus ihrer reinen Nähe, wie es Macaulay so amüsant am Fall Byron vordemonstrirt hat. Ja, man hat wohl gelegentlich eine Reise in romanische Länder damit erklart, daß deren „Unsitte“ den Wanderer mächtig angezogen habe, während der Vorurtheillose aus Allem, was wir in den letzten Jahren erlebt haben, den Schluß gezogen haben muß, daß Deutschland,

um es kaufmännisch auszudrücken, alle gangbaren Sorten dieser Branche ganz tabellos liefert. Die Romanen beginnen, den Spieß umzudrehen. Die alte Muthmaßung, wir seien in puncto puncti nicht aufrichtig, ist für sie zur Gewißheit geworden. Sie verständen es wenigstens, so hört man wohl, das Weib vor der Ehe rein zu bewahren, während auf die deutschen Heuchler zuzutreffen beginne, was Heinrich Heine von einem östlichen Nachbarvolf gesungen habe.

Allzu oft überschreitet die Neugier des Deutschen das durch seine Interessen gebotene Maß. In den von Deutschen besuchten Gasthöfen werden Hausdiener, Portiers, Zimmermädchen ausgefragt, die Fremdenbücher studirt, die Fremdentafeln inspizirt, um zu wissen, wer Dieser ist, was Jener, woher ein Dritter.

Daß den Klatsch, die üble Nachrede, selbst die Verleumdung zu pflegen, auch die „besten“ Gesellschaftskreise nicht verschmähen, ist so gerichtsnotorisch, daß ich mich darauf beschränken darf, einige der Quellen bloßzulegen, aus denen der kostbare Unterhaltungsvorrath immer wieder ergänzt wird. Eine heißt Mangel an Verschwiegenheit. Zwar giebt es auch bei uns viele taktvolle Menschen, die ohne Mahnung klug bedenken, wie viel von dem Anvertrauten sie weitergeben dürfen; verbreiteter ist aber die Spezies mit kurzem Gedärm; ja, nicht gerade selten stößt man auf Exemplare einer Unterart, die die dringende Bitte um Geheimhaltung für eine noch dringendere Aufforderung um möglichst rasche und vielseitige Publikation ansieht. Besonderes Fingersglück verleitet den Naturforscher wohl zu der Theorie, daß der deutsche Mann und das deutsche Weib, wenn sie das Gelöbniß der Verschwiegenheit in besonders feierlicher Form ablegen, durch eine reservatio mentalis den besten Freund und die beste Freundin ausnehmen. Wer in einem größeren deutschen Beamtenkollegium gefessen hat, weiß, wie schwer es ist, die Kenntniß der Beschlüsse und Verhandlungen geheim zu halten, besonders vor den Gattinnen der Beamten. Ich war gar nicht erstaunt, als mir ein Verusener Folgendes erzählte. Ein deutsches Ministerkollegium war darüber entrüstet, daß seine Verhandlungen stets am folgenden Tag in einer deutschen Zeitung zu lesen waren; bei einer wichtigen Frage traf es alle denkbaren Vorsichtsmaßregeln (Absperrung des Rathungszimmers, kein Protokoll, gegenseitiges Schweigeversprechen); am folgenden Morgen stand in der selben Zeitung ein besonders eingehender Bericht über die geheimnißvolle Sitzung. In Deutschland erfährt man ohne Mühe die Namen der Verfasser anonymer Bücher und Aufsätze, in England streitet man bis auf den heutigen Tag darüber, wer die Juniusbriefe geschrieben hat. (Glaubt man, daß ich schmutzige Wäsche vor dem Ausland gewaschen habe? Gott bewahre! Ein Engländer hat schon vor vielen Jahren berichtet, die Erholung der göttinger Professoren bestehe in den Urtheilen, die ihre Gattinnen ihnen über die Mitlebenden zutragen, und in New York heißt es, den deutschen Kaufleuten falle das Schmuggeln schwerer als den Kaufleuten anderer Nationen, weil die Zollbeamten wissen: Die halten ja doch nicht dicht.)

Eine andere Quelle bildet das fast krankhafte Interesse, welches das deutsche Gemüth allem Persönlichen und Kleinlichen entgegenbringt. Eine junge Dame aus den besten Kreisen, die in einer Sommerfrische gesehen hatte, daß ich mit einem Herrn sprach, richtete an mich über ihn mehrere Fragen, die ich nicht beantworten konnte. Als ich ihr darauf sagte, daß ich nie Fragen über ihre persönliche Verhältnisse an andere Leute stelle, sah sie mich mit einem Blick an, der deutlich verrieth, sie halte mich für einen Narren. Wenn sich aus diesen häßlichen Instinkten ein sicheres psychologisches Urtheil entwickelte, würde man in der Weise des achtzehnten Jahrhunderts die Wege der Vorsehung preisen. Thatsächlich sieht unser Landsmann am Menschen gewöhnlich nur das Kleine und Aeußerliche; selten sucht er, um sein Wesen zu verstehen, seine beherrschenden Triebe, seine beherrschende Begabung, den Einfluß seiner Lebensschicksale zu erkennen; er ist zu geneigt, ihn in einige allgemeine Rubriken einzuordnen und die ihr entsprechenden Gattungseigenschaften zu entdecken. Die Urtheile, die man über Andere gehört hat, werden zu wenig geprüft, berichtigt, ergänzt, so daß die Bilder, die sich der Deutsche von fremden Menschen macht, oft mehr Vogelscheuchen als lebenden Wesen gleichen. Unsere Novellen und Romane sind ja auch seltener durch die psychologische Begabung ihrer Verfasser als durch andere Vorzüge bemerkenswerth.

Diese Anlagen werden dadurch entwickelt, daß die normale deutsche Individualität sich wenig selbst genügt und daß ihr der edle Stolz fehlt, der es unter seiner Würde hält, Andere, mehr als geboten, zu beachten. Je unselbständiger sie ist, um so mehr sucht sie an Andere Anschluß. Ein Raupenzug scheint ein Individuum zu bilden, so fest klebt der Mund der Folgenden am After der Vorankiehenden; Kinder auf einer Bank drängen sich nach der Mitte zu fest an einander. Auf der Straße wird man selten einen Deutschen allein sehen; mindestens sind es zwei, oft drei und mehr, manchmal ganze Kubel. Er hat ein nie ganz gestilltes Sehnen nach Gesellschaft: Frühshoppen, Dämmerhoppen, Souper, Diner, Kaffeefränzchen, Theestunde. (Man nennt Das „sozial“ sein.) Die Unterhaltung macht oft Schwierigkeiten. Man kann auch nicht immer sachsimpeln oder ‚talk shop‘, nicht immer Billard oder Stat spielen (obwohl diese beiden Arten des Zeittotschlagens die für den Nebenmenschen ungefährlichsten sind). Weiter sind wenige deutsche Politiker; wenn sie über die Zeitereignisse sprechen, wiederholen sie gewöhnlich nur ihre Zeitung; da gedeihen die köstlichen Gespräche, die der Kladderadatsch für künftige Jahrhunderte aufbewahrt hat. Wiß und Bonhomie gehören zu den Gaben, die die Natur nicht verschwenderisch über unsere Gauen ausgestreut hat. So bleiben manchmal nur die Anrempelerei der Anwesenden oder die Kritik der Abwesenden. Wie oft kann man es in Herrengesellschaften erleben, daß, wenn der Wein, der vornehme Schnaps und das Bier die anfangs kalten und ernsten Menschen aufgethaut

haben, auf uralte, gepfefferte Anekdoten Münchshausiaden folgen und endlich Geschichten von einer besonders unerleuchteten Person erzählt werden, die zum Theil stilisirt, zum Theil erfunden, zum Theil von anderen Personen auf sie übertragen sind, so daß sich die Anwesenden, auch ohne viel Intelligenz zu besitzen, sehr intelligent vorkommen können. Der Wein muß viel Spiritus enthalten (abgesehen von Weinfennern) und der Witz grotesk, handgreiflich sein, denn das deutsche Gemüth liebt das Verbe. Aehnlichen Neigungen folgend, behandelst das deutsche Weib in seinen Kaffee- und Theegeellschaften neben den Preisen der Lebensmittel, guten Bezugsquellen und Toiletten die Psychologie der Diensthoten, Kinder und anderer Menschen. Ein der Brandung oder einer fernen Schlacht ähnliches Geräusch bringt an Dein Ohr, wenn Du in ein Haus trittst, wo der Schauplatz eines solchen Gelages ist, denn alle Damen sprechen zugleich, hören aber doch Alles, was gesprochen wird; manchmal hören sie noch mehr.

Die Beschäftigung mit dem Nebenmenschen weist so viele unerfreuliche Züge auf, weil die durchschnittliche deutsche Natur, wie die germanische überhaupt, kalt, dünnelhaft und hochmüthig ist. Ob man, wie der Engländer, mit hochgezogenen Augenbrauen verächtlich auf die Anderen, insbesondere den „fouignor“ herabsieht, zehnmal so viel Energie, Arbeitskraft, „pluck“ und so weiter trotz unaufhörlichen Mißerfolgen zu haben behauptet; ob man, wie der Amerikaner, fremde Nationen unter slavischer Bevormundung sieht, obwohl er selbst unter der Bevormundung von Wirepullers und Bosses steht und ein geistreicher Bürger der Union die amerikanische Demokratie genannt hat: die Herrschaft des Volkes für das Volk zum Nutzen der Senatoren; oder ob man endlich, wie der Deutsche, nicht aufhört, sich über seine Nachbarn lustig zu machen: Das trifft nur die Formen dieser unsittlichen Denkungart. Der frühere Korrespondent der Kölnischen Zeitung glaubte, sie („die ironische Ruppigkeit der Gesinnung“) besonders oft in Berlin zu entdecken. Selbst die Ausländerei des Deutschen ist eine Aeußerungsweise seines Hochmuthes. Findet man bei Jemand Bescheidenheit, natürliches Wohlwollen, uninteressirte Anhänglichkeit, Wärme des Gemüthes, einen über die normale Klugheit hinausgehenden Schwung des Wesens, dann liegt die Vermuthung nah, daß es kein Germane pur sang ist. Das Interesse, das man den Mitmenschen entgegenbringt, ist sehr oft kritischer Natur. Man freut sich mehr über einen Fehler, den man an ihm entdeckt, als über Tugenden, die man widerwillig anerkennen muß. Man ist weniger geneigt, den Bekannten durch die Erfüllung eines unausgesprochenen Wunsches zu erfreuen, als ihm Etwas anzuthun, wovon man sicher weiß, daß es ihn ärgern wird. Von Fremden und von Deutschen ist gar nicht selten bemerkt worden, daß Rücksichtslosigkeit, die offene und noch mehr versteckte Gehässigkeit und Härte spezifisch deutsche Untugenden sind und Zartfönn, Großmuth und Ritterlichkeit selten angetroffen werden. Die feige und gehässige Neigung, den Unbeliebten Spitznamen zu geben,

besonders solche, die einen wirklichen oder angegedichteten geistigen oder sittlichen Mangel zur allgemeinen und dauernden Kenntniß bringen sollen, gedeiht unter einem von Natur wenig geistreichen Volk besonders gut. Ich erinnere mich einer Stadt mit mehr als hunderttausend Einwohnern, in der ein junger Jurist von dem Uebelwollen der Menge verfolgt wurde; sein Verbrechen bestand darin, daß er sich stets sehr elegant kleidete und eine stolze Miene zur Schau trug. Die Unbeliebtheit von Menschen, die, ihre eigenen Wege gehend, sich Keinem ausdrängen, Keinen belästigen und verletzen, ist ein eigenthümlicher Zug des deutschen Dünkels. Das Wort „*Bene vixit qui bene latuit*“ gilt nicht für Deutschland.

Sowohl die Neigung zum Persönlichen und Kleinlichen wie die Kälte des Gemüthes machen das Handeln aus Affekt selten, die utilitaristische Gesinnung häufig, weshalb ein unreflektirter feuriger Patriotismus, den die umgebenden Völker so hoch schätzen, nicht recht reifen will. Es ist des Nachdenkens werth, daß, wenn ein Deutscher ein starkes Nationalgefühl bekundet, er entweder aus dem Westen stammt, wie der Freiherr vom Stein, oder aus dem Osten, wie Heinrich von Treitschke, oder daß sein Blut neue Auffrischungen aus der Fremde aufweist, wie das Theodors Körner. Diese kühle Gesinnung bringt dann immer wieder Handlungen hervor, die gerecht sein sollen, aber dem deutschen Namen zum Schaden gereichen. Nur zwei milde Thatfachen! Vor etwa zwanzig Jahren wurde dem Ausstellungsausschuß in Köln ein belgischer Schulatlas unterbreitet, der Frankreich zwei große Karten und mehrere kleine widmete, England auf einer abthat und für Deutschland nicht einmal eine ganze Karte übrig hatte; es mußte sich mit Oesterreich-Ungarn in eine theilen. Da nun ein Land, wie Belgien, aus wirthschaftlichen und anthropologischen Gründen doch gewiß eben so viele Beziehungen zu Deutschland wie zu Frankreich hat, so war der Atlas eins der zahlreichen, klug erfundenen Mittel französischer Geschicklichkeit, um Belgien Frankreich innerlich anzugliedern. Trotzdem wurde er prämiirt. In San Martino di Castrozza (Tirol) kämpfen italienische und deutsche Gasthöfe um die Kundschaft. Die Alldeutschen Blätter forderten vor einigen Jahren die Deutschen auf, die deutschen Gasthöfe zu besuchen. Die Italiener klagten beweglich über diese Ungerechtigkeit: und Deutsche aus den besten Kreisen bevorzugten aus Gründen der Gerechtigkeit das italienische Hôtel des Alpes, ja, sie ließen sich sogar vom Wirth bereben, in einem großen, zu Aller Einsicht offen liegenden Buch ihre Entrüstung schriftlich niederzulassen. Und wie handelten die Italiener? Zur selben Zeit erschien ein „*Acque e Monti*“ betiteltes Werkchen, das über die italienischen Bäder und Sommerfrischen gut unterrichtet. Darin wird auch San Martino di Castrozza erwähnt, aber der Verfasser nennt nur die beiden italienischen Gasthöfe: 1. Hôtel des Alpes, 2. Albergo Rosetta. Es ist kein Zufall, denn er dankt in der Vorrede der „*Società Concorso Forestieri di Trentino, che ci fornì l'elenco degli alberghi del Trentino*“.

Daß die Feinheiten des Patriotismus zu den ungewürdigten Delikatessen gehören, versteht sich von selbst. Es soll vorgekommen sein, daß Deutsche in der Fremde sich Ausländern zur Belämpfung eines Landsmannes verbündet haben, ohne daß ein Interesse dazu trieb.

Die Erklärung ist nun nicht mehr schwer, weshalb die Taktlosigkeit (nach dem übereinstimmenden Urtheil vieler Deutschen) unser Nationalübel ist. Aber einige Einschränkungen müssen wir doch machen. Wenigstens im Norden werden Taktlosigkeiten nicht vorkommen, wenn ein deutlich erkennbares Unterordnungsverhältniß vorliegt; hierfür hat der Norddeutsche einen ausgeprägten Sinn: für das dem Stand, dem Rang zukommende Verhalten. Dagegen fehlt uns oft der Takt, wenn das angemessene Betragen Phantasie, Zart-sinn, Mitgefühl voraussetzt. Belehrend sind die „scherzhaften“ Reden, die an Polterabenden und bei anderen Festen in Norddeutschland auf die Hauptpersonen gehalten werden. Mangelnden Witz und mangelnde Liebe ersezt der Redner gern durch bittere Anzüglichkeiten. In einer Gesellschaft war eine vierzigjährige Dame, der ein exemplarisches Leben und ein herrliches Temperament eine Schönheit gewahrt hatte, die alle jüngere Weiblichkeit überstrahlte, weshalb sie von den Herren umflattert wurde. Obgleich sie deren Huldigungen weder hervorrief noch ermutigte, sondern gelassen und freundlich abwehrte, konnten es sich zwei jüngere Damen nicht versagen, ihr Alter zum Gegenstand einer Reflexion zu machen. Die Dame, die in einem vielgegebenen Lustspiel die Aufmerksamkeit eines Herrn auf sich zu ziehen sucht, indem sie ihm immer wieder ins Gesicht lacht, die Frau, die in einem anderen Lustspiel immer horcht (also stiehlt), die Herren, die in einem berühmten Roman ihre adelige Art dadurch bekunden, daß sie den Leuten unangenehme Bemerkungen ins Gesicht schleudern, die norddeutschen Gutsbesitzer, die bei der ersten Bekanntschaft den Neuling von seiner Kleinheit zu überzeugen suchen: Das sind norddeutsche Erscheinungen.

Wie sollte in dieser Luft der „respect humain“ fortkommen? Er offenbart sich vor Allem darin, daß unser Stolz uns abhält, uns in Dinge zu mischen, die uns nicht angehen. Von den Holländern des siebzehnten Jahrhunderts wird gerühmt, daß sie sich streng auf ihre Sphäre beschränkten; und der gebildete Engländer handelt gern nach der Ueberzeugung „That is not my business!“ (weßhalb das Leben in England so angenehm ist). Als ich einmal diese schöne Freiheit in einer deutschen Gesellschaft rühmte, sah ich deutlich, daß ich nicht verstanden wurde. Die Sitte von Berlin M (nicht mit Berlin W zu verwechseln) war ihr offenbar kongenialer. Denn zu den deutschen Gepflogenheiten gehört es, ohne daß ein persönliches, politisches oder gesellschaftliches Interesse es verlangte, den Menschen unter die dauernde polizeiliche Aufsicht seiner Mitmenschen zu stellen, in seinen intimsten Angelegenheiten herumzuschneffeln, ihn zu meistern, ihn zu „bemoralisiren“ (Frau Uja). Selbst im Kleinsten macht sich dieser Zug geltend. Zwei Leute fallen in einem Lokal durch ihre Erscheinung auf oder sie

lassen sich ein üppiges Mahl auftragen; sofort verstummt das Geräusch an den Nebentischen, man horcht, man schaut, man macht Bemerkungen oder beurtheilt die Vorgänge durch Geberden oder unartikulierte Laute. Der respect humain offenbart sich zweitens darin, daß wir allen Menschen, hoch oder niedrig, ob sie zu uns in einem Verhältniß stehen oder nicht, Rücksicht, Tact, Höflichkeit schulden. In Paris war an einem heißen Sommertag eine alte Zeitungverkäuferin in ihrem Häuschen eingeschlafen; Jeder trat still heran, nahm seine Zeitung, legte das Geld geräuschlos hin, um sie nicht zu wecken. Ob Das bei uns vorkommen könnte? Ich bezweifle, daß sich der Vorgang bei uns so abspielen würde. Einige würden ihr einen Poffen zu spielen suchen, Andere sich von ihrem Gerechtigkeitsinn zu einer lauten Mißbilligung hinreißen lassen, denn, wer Zeitungen verkaufe, habe die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, munter zu sein. In der londoner Cith giebt es Restaurationen ohne Bedienung und Aufsicht; man nimmt sich selbst die Speisen, giebt beim Fortgehen an, was man verzehrt hat, und zahlt nach eigenen Angaben. Ein Deutscher, dem die Vortheile dieser Einrichtung einleuchteten, eröffnete in seiner Heimath eine Wirthschaft nach den selben Grundsätzen: vier Wochen später mußte er sie wieder schließen. Jeder deutsche Hotelbesitzer, der eine Bibliothek zur Verfügung seiner Gäste hält, klagt darüber, es komme immer wieder vor, daß Bücher mitgenommen und nicht zurückgeschickt werden. Man würde sehr irren, wenn man solche Handlungen als Diebstahl betrachte; sie sind meistens Aeußerungen jenes Mangels an Achtung der fremden Persönlichkeit, des Mangels an Selbstbewußtsein und Stolz. (Wohlgemerkt: der Germane ist hochmüthig, aber er ist nicht stolz.) Solche Handlungen gehen aus den selben Instinkten hervor, die die deutsche Jugend Häuser beschmuhen, Läden und Fenster beschädigen, ekelhafte Gegenstände an den Griffen der Hausklingeln befestigen läßt und die sie abends reizen, erleuchtete Fenster zur Zielscheibe für Schneebälle zu wählen. Deutsche Lehrer, die sich in England daran gewöhnt hatten, ihren Schülern die Aufsicht möglichst wenig fühlbar zu machen, versuchten, nach Deutschland zurückgekehrt, ihre Schüler als junge Gentlemen zu behandeln; hier betrachtete man sie als große Dummköpfe, weshalb sie erbarmungslos hintergangen wurden. In einem kleinen Schriftchen hat ein deutscher, nach England ausgewanderner Bergmann uns darüber belehrt, wie viel höflicher, rücksichtvoller der Arbeiter dort behandelt werde als bei uns. Unter den deutschen Unternehmern und Beamten, selbst Hausfrauen, trifft man gar nicht selten Leute, die sich den General in einer von Gogol's phantastischen Geschichten („Der Mantel“) zum Muster genommen haben könnten. Brüllen, grobes Anfahren, Schimpfen scheinen Manchen die wichtigsten Attribute ihrer Würde zu sein; der Mangel an Selbstbeherrschung, der uns charakterisirt, wirkt natürlich mit. Im psychologischen Konnex damit steht, daß wir gut daran thun, mit erhabener Stimme (so daß uns Alle hören können) grob zu werden,

wenn man uns verlegt hat, denn sonst glaubt man nicht, daß wir uns beleidigt fühlen; wir müssen uns Bonaparte zum Muster nehmen. Auch wenn wir in Gesellschaften geladen sind, dürfen wir in schärfster Weise angreifen und losdonnern. Eine Szene wie die von Konrad Ferdinand Meyer im Anfang einer seiner Novellen beschriebene könnte sich noch heute, nach vierhundert Jahren, in Deutschland ereignen; der „respect humain“, der auf Andere Rücksicht nimmt, ist keineswegs ein allgemein geschätztes Gut. Wie oft kommt es vor, daß den höheren Ständen angehörige Individuen beider Geschlechter im Speisehaus, im Theater, beim Vorübergehen auf der Straße sich ganz ungenirt durch Worte, Blicke und Geberden über ihre Nachbarn unterhalten, wobei sie singiren, daß, was nicht protokolliert und zeugeneidlich festgestellt sei, stets abgeleugnet werden könne. Gar Mancher versteht uns nicht einmal, wenn wir mehr „respect humain“ fordern. Er hält uns für eitel und wird von nun an unseren Titel öfter nennen und seinen Hut noch tiefer abnehmen: das Benehmen, das wir wünschen, erscheint ihm nicht natürlich.

Dafür besitzen wir die großen prunkvollen Formen. Hätten wir doch mehr Manieren und weniger Formen! Was die französischen Tanzmeister unseren Vorfahren im achtzehnten Jahrhundert beigebracht haben, Das wird von uns treu bewahrt. Andere Völker haben den pompösen Formalismus aufgegeben; bei uns blüht er noch: tiefe Verbeugungen, bedientenhaftes Grinsen, ein nie ruhendes Vorstellen, das eine Uebertragung des militärischen Meldens auf das bürgerliche Leben darstellt. Jemand war in eine Gesellschaft aufgenommen worden; als er ihre Räume zum ersten Mal betrat, fand er ein Duzend Herren an einem langen Tisch vor. Er setzte sich an einen anderen Tisch, weil er glaubte, unhöflich zu handeln, wenn er sich ohne Aufforderung näherte. Sie hielten ihn für anmaßend und hochmüthig; er hätte herantreten und sich vorstellen sollen. Auch den in einigen Beamtenkreisen Norddeutschlands herrschenden Zwang, Familienbesuche zu machen und anzunehmen, ohne jede Erkundigung, ob das aktive oder passive Verhalten den Betheiligten erwünscht ist, halte ich für einen Brauch, der ursprünglich aus Offizierkreisen stammt, dann durch Beamte und Reserveoffiziere auf Schichten mit anderen Lebensbedingungen übergegangen ist. Dieser deutsche Formalismus beherrscht eben wenig Freiheit; meist noch wenig Sinn. Ueber die Bedeutung der großen Ceremonie, die bei uns das Essen abschließt, bin ich verschiedene Male von Fremden gefragt worden. Um die Ehre des Vaterlandes zu retten, habe ich gekunkert, während eines großen Sterbens hätten die Zusammensitzenden nicht gewußt, ob sie sich beim nächsten Mahle wiedersehen würden; da habe man beim Aufstehen unter Händeschütteln gesagt: Gesegnet sei diese Mahlzeit! Und dieser Gebrauch habe sich erhalten.

Wenn ich alles Dies überdenke, dann wundere ich mich nicht, daß wir das Unsere so schwer behaupten und keine Eroberungen machen.

Eine berbe, nüchterne, reflektirte Natur, die nicht durch Gemüthswärme gemildert noch durch vornehme Lebensauffassung geabelt wird, hat einen schweren Stand im Ringen der Völker. Aber läßt es sich nicht ändern? Sind wir nicht, wie auch die Amerikaner unter unseren Kritikern gern zugestehen, „a progressive nation“? Sind nicht verschiedene Erscheinungen die Wirkungen bestimmter sozialer Faktoren und ist nicht das Wissen eine wichtige Helferkraft bei der sittlichen Erziehung? Läßt sich nicht Vieles erklären aus der harten Form der Unfreiheit, die im Osten herrschte, aus der, mild gesagt, rauhen, feineren Empfindungen wenig förderlichen Disziplin des deutschen Heeres, dem ein großer Theil des Beamtenthums angehört hat und durch das ein sehr beträchtlicher Theil der männlichen Bevölkerung hindurchgeht, aus dem Geist unserer Polizei, die „Alles wissen will“ und Jedem die Wohnung eines Jeden für fünf und zwanzig Pfennige nachweist, aus dem lange dauernden Mangel an einem kräftigen öffentlichen Leben, aus dem Einfluß des Kunst und Wissenschaft wenig pflegenden preussischen Adels, der die slavischen Formen der Geselligkeit, die auf den ostelbischen Gütern herrschten, durch seine dem Heer und dem Beamtenthum angehörenden Mitglieder in andere Klassen und Provinzen trug? Wer aber soll der Lehrmeister sein? Das deutsche Weib? Ich bin einer seiner größten Bewunderer und habe die Ueberzeugung ausgesprochen, daß seine aufopferungsvolle Hingabe als Mutter und Hausfrau eine der wichtigsten Ursachen des wirtschaftlichen deutschen Aufschwunges ist. Aber haben selbst alle gebildeten Frauen die geistige Höhe erklommen, um Gefolgeherinnen neuer Lebensformen zu werden? Und wenn in ihnen das Ideal verfeinerter Sitte lebendig sein sollte: haben sie den Einfluß, ihm den Sinn der Männer zu unterwerfen? Oder sollen die deutschen Schriftsteller das Szepter schwingen? Wie haben die englischen Schriftsteller, besonders die Romandichter, seit dem achtzehnten Jahrhundert an der Erziehung ihres Volkes gearbeitet! Aber der Blick des deutschen Schriftstellers ist nicht auf England, eher noch auf Paris, gerichtet; und strebt er nicht mehr nach Größe und Schönheit der Form als nach edlem Gehalt?

Wer aber auch den Hebel ansetzen wird: er hat zu zeigen, wie wir einen höheren Stand der Genüsse, eine höhere Achtung der Persönlichkeit und einer lauterer Freiheit zu erringen vermögen. Wie soll die politische Freiheit bei uns blühen, wenn die Freiheit nicht in unseren Sitten wohnt? Jedes Individuum ohne gesellschaftliche und politische Gründe betastet, meistern, in die Schablone zwingen, sein Selbstgefühl und seinen Stolz dämpfen: Das ist demokratisch. Jedes Individuum achten, sein Selbstgefühl steigern, ihm jede Freiheit lassen, die mit der Freiheit der Anderen bestehen kann: Das ist liberal. Wir sind Demokraten und der Liberalismus scheint bei uns dem Untergang geweiht; unser Liberalismus ist in seinem innersten Kern gewöhnlich Demokratiemus. Professor Wilhelm Hasbach.

## Schuldner und Schieber.

Wie es mit dem Kredit im Großen zu halten ist, darüber herrscht Klarheit. Die Banken kennen den Weg, der zur Vermehrung der Debitoren führt. Aber die Beziehungen der Finanz zur Wirtschaft beschränken sich ja nicht auf den Kontokorrentverkehr. Die industriellen Schuldverschreibungen sind das Mittel, Kontokorrentschulden in fundirte Anleihen zu verwandeln. Bietet der Effektenmarkt die Möglichkeit, neue Werthpapiere zu günstigen Bedingungen unterzubringen, so vollzieht sich die Metamorphose der Bankschuld und dann heißt es, die neue Emission habe den Zweck, die Verpflichtungen gegen die Kredit gebenden Banken, ganz oder zum Theil, zu tilgen. Im Grunde handelt sich um einen Wechsel in der Beschaffenheit des Kreditors. Die Rolle der Bank übernimmt der Käufer der Obligation. Das Risiko, das ein Gläubiger zu tragen hatte, wird auf viele vertheilt. Dem Debitor verbilligt sich der Kredit; denn die Verzinsung der Schuldverschreibungen ist im Allgemeinen niedriger als der Aufwand für die Bankschuld. Die Industrie-Obligation ist ein erprobtes Instrument; wer sie zu beseitigen wünscht, um die Staatspapiere von lästiger Konkurrenz zu befreien, Der sieht in ihr nur das Werthpapier, nicht aber die Vermittlerin zwischen Industrie und Kapital. Die Industrie wäre auf die baren Mittel der Banken angewiesen, wenn ihnen die Möglichkeit, Kredit in Effekten umzusetzen, verkürzt würde. Und sie könnten die Wünsche nach ausreichender Unterstützung des Mittelstandes und des Kleingewerbes dann nicht mehr erfüllen. Daß die Kreditinstitute sich diesen Wünschen nicht verlagen, wird durch die Ausdeckung manches Mißgeschickes bewiesen. Gesellschaften oder Einzelunternehmer, die mit kleinem Betriebskapital arbeiten, werden von angesehenen Banken mit Summen, die in die Hunderttausende gehen, gefördert. Und es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß Handwerker durch freundliches Zureden ihrer „Bankverbindung“ zu Fabrikanten werden, nur damit das Finanzinstitut einen neuen Kunden bekommt. Ein dauerhafter Kontokorrent- und Wechselkredit hilft auf der neuen Bahn vorwärts, bis eines Tages ein Hinderniß nicht mehr genommen werden kann. Da in der Provinz die Bankgeschäfte sich um die Kunden reihen, ist leicht, statt einer Bankverbindung deren mehrere zu haben; und meist weiß der eine Kreditvor dem anderen nichts. So kann der Kunde aus verschiedenen Quellen schöpfen, ohne seine Sicherheit zu vervielfältigen. Die Garantien (Buchforderungen, Waaren, Effekten), die vielleicht für ein Engagement ausreichen, sind ungenügend zur Sicherung von drei oder vier Forderungen. Kommt es zur Insolvenz, so sehen die Banken, daß sie gepreßt wurden. Hätten sie gewußt, daß ihr Kunde schon anderswo Bankkredit in Anspruch genommen hatte, so wären sie vorsichtiger gewesen. Die Diskretion, die der ehrliche Schuldner wie der Schieber fordern muß, erschwert die so laut verlangte Besserung des Kreditwesens. Oeffentlichkeit? Unmöglich.

Der Preussischen Centralgenossenschaftskasse, die als Centrale des Kreditgeschäftes musterhaft organisirt ist, hat man vorgeworfen, daß sie die Beziehungen zu der Landwirthschaftlichen Centraldarlehenskasse (dem Verband der Raiffeisengenossenschaften) gelöst habe. Das geschah aber nur, weil man über gewisse Prinzipienfragen uneinig war. Die Genossenschaften sind eine Ergänzung der Aktienbanken. Sie sollen im Bereich des gewerblichen Lebens die kleinen Behälter füllen, denen die Wirthschaft wichtige Aufgaben stellt. Handwerker und Kleinkaufmann finden bei der Kreditgenossenschaft eher Bedingungen, die zu ihren Vermögensverhältnissen passen, als bei den Banken. Aber auch in den Reihen der Genossenschaften hat die Tendenz des „Großkapitals“ schon Unheil angerichtet. Man bekämpft die Uebermacht der *Hanto Banque* als einer Vernichterin der Kreditquellen des „gewerblichen Mittelstandes“ und des Kleinbürgers; scheut sich aber nicht, seine Geschäfte nach dem Vorbild der Großfinanz zu machen. Einzelne Kreditgenossenschaften sind in unbequemer Lage gerathen, weil sie Kunden Beträge kreditirt hatten, die hoch über die Summe der Mitglieder Guthaben hinausgingen. Das Geld solcher Genossenschaften ist nicht bestimmt, großstädtische Hypotheken- und Grundstückgeschäfte zu ermöglichen; es darf nicht auf eine Karte gesetzt werden. Wenn die 17000 Kreditgenossenschaften, die im Deutschen Reich arbeiten, nach einem bestimmten Programm handelten, das Paradenummern ausschließt, müßte für den „Kredit des kleinen Mannes“ leidlich gesorgt sein.

Man wollte das Prinzip einer Versicherung gegen Gefahren und Unfälle mit dem Wesen des Kredits in Verbindung bringen und versuchen, ob man die hier bestehenden Risiken zur Grundlage eines Versicherungsgeschäftes machen könne. So entstand die Kreditversicherung; beträchtliche Erfolge sind da noch nicht sichtbar. Nun ist ein neuer Versuch gemacht worden, das Problem zu lösen. Zwei Stuttgarter Versicherungsanstalten, der Allgemeine Deutsche Versicherungsverein a. G. und die Stuttgarter Mit- und Rückversicherungsaktiengesellschaft, gründeten den Deutschen Kreditversicherungsverband auf Gegenseitigkeit. Die Veranstalter haben dafür gesorgt, daß ihr Unternehmen nicht schon in den Anfängen durch übergroße Risiken erstickt werde. Sie vertheilten die Garantie auf mehrere Institute und ermöglichten dadurch eine Klaffung des zu versichernden Materials, die besonders im Kreditwesen nicht zu umgehen ist. Neun Institute gehören zu dem neuen Concern; jedes Mitglied hat also nur einen kleinen Theil des Risikos zu tragen. Die zu versichernden Kunden werden in sechs Gefahrenklassen getheilt, für die Prämien von verschiedener Höhe zu zahlen sind. Um den Kunden selbst Gelegenheit zu geben, ihren Werth glaubhaft zu machen, ermöglicht der Kreditversicherungsverband ihnen den Beitritt, und zwar durch das Medium einer „Haftpflichtversicherung aus Auskunftstheilung“. Er versichert den Schuldner gegen die Folgen, die eine von ihm selbst erteilte Auskunft für ihn haben könnte. Bewußt falsche Angaben (bei denen also ein *dolus* nachweisbar ist) kommen für die Haft-

pflicht nicht in Frage. Sind beide Kontrahenten Mitglieder des Versicherungsverbandes, so können sie sich leicht über die Möglichkeit gemeinsamer Arbeit verständigen. Der Kreditgeber hat eine gewisse Garantie für die Richtigkeit der ihm gemachten Angaben und der Schuldner ist vor schädlichen Folgen falscher Auskünfte dadurch geschützt, daß der Versicherungsverein die geschäftlichen Verhältnisse kennen gelernt hat. Diese Versicherung darf natürlich nicht als Mittel zur Erlangung von Kredit, sondern nur als Stütze des Kreditwesens angesehen werden. Der Deutsche Kreditversicherungsverband ist keine Bank, die ihren Kunden Geld vorstreckt. Löblich ist, daß seine Statuten die Ausschaltung eines Massenrisikos ermöglichen. Und der ganze Versuch ist besser vorbereitet als die Experimente, die wir bisher sahen.

Durch die Beschränkung der Heimlichkeit, heißt es oft, ließen sich die Bedingungen des Kreditwesens bessern. Kann man aber die Ehrlichkeit zur öffentlichen Einrichtung machen, der sich Jeder bedienen muß? Das Verlangen, sich an dem übermächtigen Gläubiger zu rächen, ist so stark, daß dagegen der Wunsch, „Schiebungen“ zu hindern, nicht viel vermag. Geschoben muß werden: sonst macht das ganze Geschäft keinen Spaß mehr. Der Schuldner ist nicht nur ein Faktor („Zähler“ ist er nicht immer) in der Rechnung, sondern auch ein fühlendes Individuum. Und er fühlt keine Liebe zu dem Gläubiger, in dem er den *beatus possidens* sieht. Gegen die finanzielle Uebermacht soll die „Gerissenheit“ helfen. Was ist wider so böses Trachten zu thun? Der Versuch, den Mißbrauch des Sicherungskaufes und der Sicherungsübereignung zu verhindern, ist in letzter Zeit vom „Verband der Vereine für Kreditreform“ wieder aufgenommen worden. Sicherungskauf und Sicherungsübereignung sind Pfandgeschäfte, bei denen die verpfändete Sache im Besitz des Schuldners bleibt, damit er sein Geschäft fortführen kann. Waarenlager, Maschinen, Vieh, Getreide können, zur Erlangung eines kurzen Kredites, einem Geldgeber übereignet werden, ohne daß Der sofort von seinem Recht auf diese Gegenstände Gebrauch machen darf. Durch den unredlichen Geschäftsverkehr ist die „Sicherungsübereignung“ zur Plage geworden. Der „Schieber“ kann sein Inventar der Ehefrau, einem Verwandten oder Freund „verschreiben“: auf Grund eines angeblich oder wirklich bestehenden Schuldverhältnisses. Und in solchen Vertrag können sogar Gegenstände aufgenommen werden, die dem Schuldner noch nicht geliefert worden sind. Auf diese Weise werden die anderen Gläubiger, die dem Schieber Waaren- oder Barkredit gewähren, getäuscht, da sie nicht wissen, daß Lager und Einrichtung schon verpfändet sind. Gegen Mißbrauch dieser Art haben einzelne Handelskammern gesetzliche Hilfe verlangt; sie wünschen eine Registrierpflicht, deren Einschränkung bei solchen Geschäften erlaubt sein soll. Die Gültigkeit würde dann von der Eintragung in das öffentliche Register abhängen, das Jeder durchforschen kann. Also wieder ein neues Rezept. Aber das Kreditproblem wird, fürchte ich, auch diesen Kurversuch überleben. L a d o n.

# MURATTI *Cigarettes* *Manchester*



Einheitspreis  
für Damen u. Herren **Mk. 12.50**

Luxus-Ausführung Mk. 16.50

Fordern Sie Musterbuch H.

## Salamander

Schuhges. m. b. H., Berlin

Zentrale: BERLIN W.8, Friedrichstr. 182

Basel — Wien I — München — Zürich



## *Wildunger Helenenquelle*

*wird seit Jahrzehnten mit grossem Erfolge zur Haustrinkbar bei Nierengries, Gicht, Stein, Eiweiss und anderen Nieren- und Blasenleiden verwandt. Nach den neuesten Forschungen ist sie auch dem Zuckerkranken zur Ersetzung seines täglichen Kalkverlustes an erster Stelle zu empfehlen. — Für angehende Mütter und Kinder in der Entwicklung ist sie für den Knochenaufbau von hoher Bedeutung.*

● 1910 — 12,611 Badegäste und 1,774,412 Flaschenversand. ●

*Man verlange neueste Literatur portofrei von den  
Fürstl. Wildunger Mineralquellen, Bad Wildungen 4.*

Jeder Arzt empfiehlt

## **Köstritzer Schwarzbier**

aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz, geg. 1896

für Blutarmer, Bleichsüchtige, stillende Mütter, Abgearbeitete und Rekonvaleszenten. Es ist das beste und nahrhafteste Getränk für Alt und Jung, ein Nähr- und Kraftmittel ersten Ranges. Wenig Alkohol, viel Malz. Nicht zu verwechseln mit den gewöhnlichen Malzbieren. Billiger Haustrunk. Bestes Tafelgetränk. **Echt** zu haben nur in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. Wo nicht zu haben, wenda man sich an die Fürstliche Brauerei Köstritz, die gern Auskunft über bequemsten Bezug erteilt. — Vertreter überall gesucht.



# Continental

bester

# Pneumatic


**Theater- und Vergnügungs-Anzeigen**


**März-Attraktionen!****Olga Desmond**

■■■ Robert Steidl ■■■

und eine Auslese

**hervorragender****Kunstkräfte.**

== Rauchen gestattet! ==

**CIRKUS BUSCH.****Grosses Gala-Programm**

u. a. die neue gr. Ausstattung-Pantomime

**„Armin“****(Die Hermannsschlacht.)****Neues Operetten-Theater**

8 Uhr abends:

Die

**schöne Rissette.****Thalia-Theater**

Dresdenerstr. 72-73.

8 Uhr.

**Polnische Wirtschaft.**

Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten.

**Chat noir**

Friedrichstr. 165, Ecke Behrenstr.

Tägl. 11—2 Uhr Nachts.

**Dir. Rudolph Nelson.**

Willi Hagen. Theo Körner.

Willi Schaeffers. Anni Detza.

Nach der Handschrift beurteilt

**P. P. LIEBE**

Psychologe in Augsburg

Charakter — Zufuhr. Praxis — Prosp. frei.

Potsdamer  
Strasse 72-72a.**SPORT-PALAST**Potsdamer  
Strasse 72-72a.**Grösster Eis-Palast der Welt.**

Eintritt 1 Mark. — Reservierte Plätze 2 Mark.

An Wochentagen von 1—4 Uhr Eintritt 50 Pfg.

Feerie: **„EISFEST AN DER NEWA“**

Unter Mitwirkung von ca. 250 Eislaufkünstlern und zwei Künstlerkapellen.

Aussergewöhnliche luxuriöse Ausstattung und unerreichbare Lichteffekte.

Bengalische Beleuchtung der Vorstellung.

**Restaurant und Bar Riche****Unter den Linden 27** (neben Café Bauer).**Treffpunkt der vornehmen Welt**

Die ganze Nacht geöffnet.

Künstler - Doppel - Konzerte.



Mozartsaal

Nollendorflplatz

**Wöchentlich neuer Spielplan**

Täglich geöffnet ab 6 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr

Eintritt jederzeit :: :: Programm und Garderobe frei :: :: Ende 11 Uhr

Insertionspreis für die 1 spaltige Nonpareille-Zeile 1,00 Mk.



**JASMATZI  
ELMAS  
CIGARETTEN**

m. Gold- u. Nahlmündstück.

Qualität in  
höchster  
Vollendung.

Nr.	3	4	5
Preis	3	4	5

M. d. Stück  
in eleganter Blechpackung.

*In Persien, und zwar in der bedeutendsten Handelsmetropole des Landes, in Caebria, ist eine Filiale, die von eigenem deutschen Personal geleitet wird, errichtet. Dies ist die erste Ansiedlung eines deutschen Teppichhauses in Persien.*

*Versand nach allen Ländern, auch an Private direkt ab Persien.*

*Voranfragen an*

*Reinhart von Oettingen, Teppich-Haus, Caebria-Persien.*

*Reinhart von Oettingen, Perser-Teppich-Handlung,  
Berlin W. 9, Sichhornstrasse No. 1.*

**Zur Entdeckung einer versunkenen Welt.** Die „Atlantis“-Ausgrabungen, die Leo Frobenius gegenwärtig im Gebiete von Nigeria vornimmt, scheinen nach den bei der Familie eingetroffenen Nachrichten weiter in beschleunigtem Maße fort. Die Nachricht, daß es zu Unrath mit den Eingeborenen in Katsua gekommen wäre, erwies sich als unrichtig. Frobenius hat diesen Ort wieder verlassen und sich nach Bida, der Hauptstadt Nupes, begeben, nachdem er längere Zeit in Katsua gearbeitet und ausgehult hat. Ueber diesen Aufenthalt schreibt er: „Ich bin in ein Lager der Ruhe und des Friedens eingezogen. Kordugeria ist ganz anders. Hier herrscht militärischer Geist und Arbeit und Kraft. Hier achtet man und auffallend, und dies wohl um so mehr, als ich mir die He-He-Angelegenheit nicht habe gefallen lassen.“

Zugleich sind auch die westafrikanischen in Afrika gemachten Funde in Berlin eingetroffen. An erster Stelle eine Anzahl sehr gut erhaltener Tonöpfe. Sie haben verschiedene Größen, sind durchsichtlich halb lebensgroß, teils hoch, teils niedrig gearbeitet und außerordentlich charakteristisch. Keine Spur von der rohen Stilierung, wie sie die Eingeborenen Nupes ihren in Holz geschnitten Figuren und Köpfen zu geben vermögen; die Ausführung zeigt im Gegenteil die Naturwahrheit und Annuit und betonierte Plastizität, wie sie den Tanagrafiguren eigen ist. Die vollständige Bestimmtheit der Köpfe in Typus, Ausdruck, Charakter usw. läßt erkennen, daß man es hier mit Fortschritt zu tun hat, also mit Gegenständen einer hochentwickelten Kulturentwicklung.

Das Ergebnis seiner Forschungen beschließt Frobenius in einem zweibändigen Werke wert niederzuliegen, von dem der erste Band unter dem Titel „Auf dem Wege nach Atlantis“ demnächst im Verlage Bida, Berlin-Charlottenburg, mit vielen Illustrationen erscheinen wird. Wir bitten den Leser dieser Nummer beigesteuerten Prospekt zu beachten.

	<b>Theater- und Vergnügungs-Anzeigen</b>	
--	--	--

**Metropol-Theater.**

Allabendlich:

**Hurra —****Wir leben noch!!!**

Gr. Ausstattungsrevue in 9 Bildern von S. Freund. Musik v. V. Hollaender. In Scene gesetzt von Direktor E. Schultz.

**Kleines Theater.**

Abends 8 Uhr:

**Der Leibgardist.****„Moulin rouge“**

Jägerstrasse 63a

**Täglich Reunions.**

Ballhaus „Fledermaus“, Hamburg.

**Geb. Herrnfeld Theater**

Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11—2.

**Sensations - Erfolg**

der drei Novitäten mit

Anton Herrnfeld

Donat Herrnfeld

Martin Bendix

in den Haupt-Rollen

**Das Scheidungs - Souper**

von Julius Horst.

**Verlobungs - Geschäft**

von Anton u. Donat Herrnfeld.

**Die Bar - Schwester**

von Anton u. Donat Herrnfeld.

**Victoria-Café**

Unter den Linden 46

**Vornehmes Café der Residenz****Kalte und warme Küche.****Berliner Eis-Palast**

Lutherstraße 22—24.

Geöffnet von 10 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.

Allabendlich

10½ Uhr:

**„Im Park von Monplaisir“**

Gr. Eisballett-

Divertissement.

**Pompöse Ausstattung! :: :: Ueberraschende Beleuchtungseffekte!****Metropol-Palast**

Behrenstrasse 53/54

**Palais de danse**

Täglich:

**Reunion****Pavillon Mascotte**

Prachtrestaurant

::: Die ganze Nacht geöffnet :::

**Metropol-Konzerthaus**

Täglich populäre Konzerte der ersten Militärkapellen Berlins

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Garderobe frei. Ende 12½ Uhr.



# Kalasiris

D. R. P. Patente aller Kulturstaaten.  
 Damen, die sich im Korsett unbequem fühlen, sich aber elegant, modgerecht und doch absolut gesund kleiden wollen, tragen „Kalasiris“. Sofortiges Wohlbehagen. Größte Leichtigkeit u. Bequemlichkeit. Kein Hochrücken. Vortügl. Halt im Rücken. Natürl. Geradehalter. Völlig freie Atmung und Bewegung. Elegante, schlanke Figur. Für jeden Sport geeignet. Für leidende und korpulente Damen Special-Façons. Illustr. Broschüre und Auskünfte kostenlos von „Kalasiris“ G. m. b. H., Bonn 3

Fabrik und Verkaufsstelle: Bonn a. Rhein. Fernsprecher Nr. 369.

Zweiggeschäft: Berlin W. 56, Jägerstr. 27. Fernsprecher Amt 1, Nr. 3492.

Zweiggeschäft: Frankfurt a. Main, Grosse Bockenheimerstr. 17. Fernsprecher Nr. 9154.



Sieben erschien das eigenartigste und darum interessanteste Buch der Gegenwart:



# Die Transvestiten.

Eine Untersuchung über den erotischen Verkleidungstrieb.

Von

**Dr. Magnus Hirschfeld.**

Elegant gebunden 12 Mk., broschiert 10 Mk.

Sehr interessanter illustrierter Prospekt im geschlossenen Couvert  
kostenlos durch den Verlag:

**Alfred Pulvermacher & Co., Berlin W. 30. Z.**



## Norddeutscher Lloyd, Bremen



mit erstklassigen Dampfern regulärer Linien nach  
Ägypten, Tunesien, Algerien, Sicilien, Griechenland, Konstantinopel, Kl.-Asien, dem Schwarzen Meere, Palästina u. Syrien, Spanien u. Portugal,

==== **Madeira u. s. w.** ====

Ceylon, Vorder- u. Hinterindien, China,  
Japan und Australien

### Reisen um die Welt

Im Anschluß an die Mittelmeerdampfer des Norddeutschen Lloyd verkehrt regelmäßig zwischen Hamburg — Bremen — Osmia und umgekehrt der

**Lloyd-Express** (Luxus-Zug) über Köln-  
Wiesbaden-Basel-Mailand

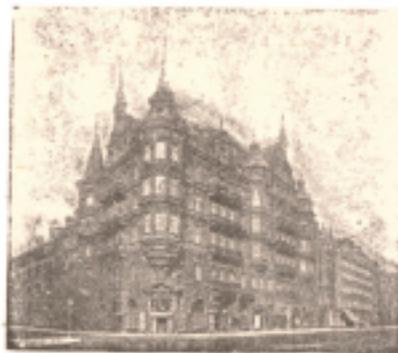
Nähere Auskunft erteilen:

## Norddeutscher Lloyd, Bremen

sowie dessen sämtliche Agenturen.

In der vorliegenden Nummer liegt eine Spezialofferte über besonders beliebte Marken der besten bekannten Bremer Cigarettfabrik von **F. Hagedorn & Söhne** bei. Wir können unseren geschätzten Lesern den Bezug angelerntlichst empfehlen, zumal in Bezugsbedingungen jedes Risiko ausgeschlossen ist.

# Hôtel Hamburger Hof Hamburg



— Jungfernstieg —

Gänzlich renoviert.

Schönste Lage am Alsterbassin.

Ruhigstes Haus.

Zimmer von Mark 5.— an  
inclusive Frühstück, Bedienung  
und Licht.

Telefon in den Zimmern.

**Sanatorium Buchheide**  
**Finkenwalde b. Stettin**  
für Nervenkranken, speziell Entziehungskuren: Morphium, Alkohol, Cocain etc.  
Leit. Arzt Dr. Colla.

**Schockethal** bei  
**Cassel**  
Physikal.-diät. Heilanst. m. modern. Einrichtg. Gr. Erfolg. Entzück. gesch. Lap. Wintersp. Jagdgelegenh. Prosp. Tel. 1151 Amt Cassel. Dr. Schönmeyer

**Stolze - Schrey**

die Kurzschrift der Gebildeten und Vielbeschäftigten, leicht erlernbar und bequem lesbar, hat die größte Unterrichtsanzahl in Deutschland (jährlich über 100000). Lehrmittel für den Selbstunterricht liefert für 2/6 unsere stenographische Buchhandlung Wilhelm Reh, Berlin 2 C., Breite Strasse 21.

[Stenographenverband Stolze-Schrey.  
MAX HÄCKER.

≡ **Berlin-Zehlendorf-West** ≡  
**Waldsanatorium Dr. Hauffe**

Physikalisch-diätetische Behandlung

für Kranke (auch bettlägerige), Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige.

≡ **Beschränkte Krankenzahl.** ≡

**Dr. Möller's**  
**Sanatorium**  
Dresden-Loschwitz.

**Diätet. Kuren**  
**nach Schroth**

Herrliche Lage.  
**Wirks. Heilverf.**  
**i. chron. Krankh.**  
Prosp. u. Brosch. frei.

# BAD-ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad mit berühmter Glaubersalzquelle. Mediko-mechan. Institut, Einrichtungen für Hydrotherapie usw. Grosses Sonnen- und Luftbad mit Schwimmteichen. 500 M. n. d. Meer, gegen Winde geschützt, inmitten ausgedehnter Wäldungen und Parkanlagen, an der Linie Leipzig-Bger. — Besucherzahl 1910: 15564. — Saison: 1. Mai bis 30. September, dann Winterbetrieb. — 15 Aerzte, 1 Aestzlin.

**Elster hat hervorragende Erfolge**

bei Frauenkrankheiten, allgemeinen Schwächezuständen, Glutarmut, Bleichsucht, Herzleiden (Terrainkuren), Erkrankungen der Verdauungsorgane (Verstopfung), der Nieren und der Leber, Fettleibigkeit, Gicht und Rheumatismus, Nervenleiden, Lähmungen, Exsudaten zur Nachbehandlung von Verletzungen. Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badedirektion.

## Fay's ächte Sodener-Pastillen

Jede Schachtel muss unbedingt den Namen Fay tragen und weist man alle Nachahmungen stets zurück. 6 Schachtel 85 Pf., überall erhältlich.

*Altbewährt gegen Husten, Heiserkeit*

## Dr. Weil's SANATORIUM SCHLACHTENSEE.

Schlachtensee bei Berlin, Victoriastr. 42-46.

Dr. Weil, Dr. Kröner, Dr. Stern.



### Kurhaus

zur Behandlung  
von NERVEN-,  
INNEREN und  
STOFFWECHSEL-  
KRANKHEITEN,  
Diätkuren, a  
Psychotherapie,  
LÜFTBAD-

12% Manganerhd. Badpark

Elektrisch. Centralheizung  
Erstklassige Verpflegung

Prospekte. ☉ Sommer und Winter = Betrieb ☉ Ferner Arzt  
Zustimmung



## Emser Wasser

Heilbewährt bei *Katarrhen, Husten,  
Heiserkeit, Verschleimung, Magen-  
säure, Influenza u. Folgezustände.*

Überall erhältlich in Apotheken, Drogen- und  
Mineralwasser-Handlungen.

## Teutoburgerwald - Sanatorium



bei Bielefeld. (Prinzip Dr.  
Lahmann.)

Moderne Naturheilstalt

== und Erholungsheim ==

Ausgedehnte Jungborn-Anlagen.

Herrliche Gebirgs- und Waldläge.

☉ Sommer- u. Winterbetrieb. ☉

Prospekt gratis durch Dir. Thiemann.

## Privat-Schule. Reform-Gymnasium Zürich

übernimmt die

Vorbereitung von Erwachsenen (auch Damen) fürs  
Abitur in der Schweiz und in Deutschland, ferner die  
Vorbereitung fürs Züricher Polytechnikum. Beweg-  
liche Klassen, moderner wissenschaftlicher Unterricht.

Jährlich zirka 40 Abiturienten.

# Preussische Hypotheken - Actien - Bank.

Bilanz vom 31. Dezember 1910.

Aktiva.		M.	pf	M.	pf
Unterlags-Hypotheken . . . . .				841 347 905	11
Freie Hypotheken . . . . .				33 311 321	48
Kommunal-Darlehen . . . . .				19 071 999	84
Kasse . . . . .				1 849 488	21
Wechsel . . . . .				201 362	09
Wertpapiere: a) Eigene Pfandbriefe u. Kommunal-Obligationen . . . . .	6 280 327	85			
b) Anl. d. Reichs, Deutsch. Bundesstaat, u. Städte . . . . .	8 107 391	59			
c) Andere Effekten . . . . .	1	—	14 596 730	41	
Debitoren: a) Guthaben bei Banken und Bankhäusern . . . . .	3 068 300	80			
b) Guthaben gegen Unterpfand . . . . .	872 300	—			
c) Forderung gegen die Stadt Stettin . . . . .	1 612 000	—			
d) Andere Debitoren . . . . .	1 702 091	71	7 794 592	31	
Hypotheken-Zinsen für das IV. Quartal 1910 . . . . .			2 590 177	22	
Kommunal-Darlehen-Zinsen . . . . .			154 437	32	
Bankgrundstück . . . . . M. 1 405 550,95					
abzuzügl. der noch darauf haftenden Hypoth. . . . . 198 000,—	1 207 550	95			
ab Abschreibung . . . . .	200 000	—	1 007 550	95	
Sonstige Grundstücke . . . . .			90 789	66	
Mobilien-Konto . . . . .			1	—	
Abgeschriebene Beteiligungen . . . . .			1	—	
			421 900 344	60	
Passiva.		M.	pf	M.	pf
Aktien-Kapital . . . . .				50 599 200	—
Hypotheken-Pfandbriefe . . . . .				321 064 310	—
Kommunal-Obligationen . . . . .				17 086 600	—
Gesetzliche Reserve . . . . .				10 119 840	—
Extra-Reserve . . . . .				1 534 648	80
Disagio-Reserve . . . . .				1 634 956	30
Spezial-Reserve . . . . .				8 506 400	—
Agio-Tilgungs-Reserve für Pfandbriefe Serie I . . . . .				278 905	36
Agio-Vortrag (§ 26 Hyp.-Bank-Ges.) . . . . .				209 029	98
Provisions-Vortrag . . . . .				1 298 621	25
Talon-Steuer-Reserve . . . . .				260 000	—
Diverse Kreditoren . . . . .				861 663	52
Ausgeloste Pfandbriefe . . . . .				29 650	83
Zinsen von Pfandbriefen und Kommunal-Obligationen . . . . .				2 709 392	71
Nicht abgehobene Dividende . . . . .				27 238	50
Depositalkonto . . . . .				300 567	15
Gewinn- und Verlust-Rechnung . . . . .				5 388 425	40
			421 900 344	60	

Die Auszahlung der Dividende für 1910 mit 36.— M. für eine Aktie über 600 M. und 72.— M. für eine Aktie über 1200 M. erfolgt gegen Einlieferung des Dividendenscheins No. 9 vom 20. März er. ab an unserer Kasse, Mohrenstraße 63, sowie an den früher bekannt gemachten Stellen.

Berlin, den 18. März 1911.

Die Direktion.

Dem Beschlusse der heutigen Generalversammlung entsprechend, gelangt die **Dividende für 1910** (Gewinnanteilschein No. 10) mit

**10% = M. 100,—** pro Stück bei

der Bank für Handel und Industrie in Berlin, Darmstadt, Frankfurt a. M. und den Filialen und Depositenkassen der Bank,

der Nationalbank für Deutschland in Berlin,

dem N. Schaaffhausen'schen Bankverein in Berlin und Rönigk a. Rh.,

dem Bankhause Abraham Schlessinger in Berlin NW., Mittelstr. 2/4 sowie

an unserer Kasse, Berlin NW., Mittelstr. 2/4

sofort zur Auszahlung.

Berlin, den 20. März 1911.

**Neue Boden - Aktiengesellschaft.**

Eichmann.

Dr. Neumann.

## Verfasser

von Dramen, Gedichten, Romanen etc. bitten wir, zwecks Unterbreitung eines vorteilhaften Vorschlags hinsichtlich Publikation ihrer Werke in Buchform, sich mit uns in Verbindung zu setzen.  
**Modernes Verlagsbureau Curt Wigand**  
 21/22 Johann-Georgstr. Berlin-Halensee.

Die

# Kölnische Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

(Garantiemittel Ende 1909 einschliesslich des Grundkapitals von 5 000 000 Mk. über 18 300 000 Mk. Gezahlte Entschädigungen bis Ende 1909 einschliesslich Schadenunkosten und abzüglich der Anteile der Rückversicherer über 30 900 000 Mk.)  
gewährt zu liberalen Bedingungen gegen eine **einmalige** äusserst billige **Prämie**

## Lebenslängliche Eisenbahn- und Dampfschiff-Unglücks-Versicherungen

gültig für alle Arten von Bahnen, auch Strassenbahnen, in der ganzen Welt und für alle dem öffentlichen Personenverkehr dienenden Dampfschiffe und Motorboote innerhalb der Grenzen Europas und auf dem Atlantischen Ozean bis 15° westlich von Greenwich zwischen dem 35° und 72° nördlicher Breite. Ferner auf dem Mitteländischen, dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer und auf Seereisen von Europa nach den Kanarischen Inseln, Azoren und Madeira.

Für je 1000 Mk. Versicherungssumme sind nur 5 Mk. zu entrichten, mithin beträgt die Prämie:

für eine Versicherung auf den Todes- u. Invaliditätsfall in Höhe von je	auf Tages- entschädigung von	einmalige Prämie	zweimal zu ent- richtende Halb- jahresprämie	viermal zu ent- richtende Viertel- jahresprämie
5 000 — Mk.	1 1/2 Mk.	25. — Mk.	12.00 Mk.	6.50 Mk.
10 000 — "	3 1/2 "	50. — "	25.75 "	13. — "
15 000 — "	5. — "	75. — "	38.63 "	19.50 "
20 000 — "	6 1/2 "	100. — "	51.50 "	26. — "
50 000 — "	16 1/2 "	250. — "	128.75 "	65. — "
100 000 — "	33 1/2 "	500. — "	257.50 "	130. — "
200 000 — "	66 1/2 "	1000. — "	515. — "	260. — "

Prospekte erhältlich durch die leicht zu erfragenden Vertreter der Gesellschaft u. die Direktion in Köln.

Das willkommenste und passendste praktische

## Geschenk für Damen

bei jedem Anlasse ist eine Straussfeder. Jede Dame wünscht für ihre Herbst-, Winter-, Frühlings- und Sommerhüte Straussfedern zu besitzen. Sie sind immer modern und jahrelang auf jedem Hute zu tragen. Auch kann sie jede Dame selbst am Hute anbringen. Preise je nach Länge und Breite von 1 Mk. bis 100 Mk. Versand per Nachnahme. Preisliste gratis. Für beste Bedienung bürgt der Weltruf meines Spezialhauses.

== Hermann Hesse, Dresden ==

Seit 13 Jahren Scheffelstr. 25/27.



# Ohne Anzahlung

## 5 Tage zur Probe

Liefere wir gegen

**bequeme Monatsraten**

photographische Apparate aller Systeme

und in allen Preislagen, ferner Original-

**Goerz' Triöder-Binocles**

f. Reise, Jagd, Militär, Sport etc.

III. Camera-Katalog gratis.

**Bial & Freund**

Breslau u. Wien

Postfach

331 e





**Der Meister in d. Gedächtniskunst.**

Anleitung u. spielerisch leichtes Erlernen u. Hingehalten des Gedächtnisses, wobei zahlr. höchst interessante Beisp. aus einem Anhang: **Der Gedächtnislose im Variété und Mnemonik im Dienste der Heilsehneret von O. Haushold.** Mit

Hilfe des vorlieg. Werkes wird ein jedes Gedächtnis nach 6-8 Std. Studiens des Buches als bisher leisten; 100 u. mehrstellige Zahlen kann jeder nach einmaligem Durchlesen bequem im Kopf behalten. Besond. empfehlenswert für Personen, denen es an energ. Schaffensfreud. fehlt. Es ist niemand zu alt, niemand zu jung, um sich d. Methode anzueignen. **Preis nur 2 Mark.** Buchverkat. gratis. Erfolg garantiert!

**Ficker's Verlag, Leipzig 90.**

Zweite vermehrte Auflage.

Dr. W. Rudeck,

### Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Deutschland.

514 Seiten m. 68 interess. Illustrationen 10 M.  
Leinwbd. 11,50 M., Halbfrz. 12 M.

„... Offenbart sich diese göttl. Rücksichtslosigkeit u. völlig schleierlose Nacktheit genügend im Text, so bedauern wir nur die Wahl des Titels, welcher d. Gesch. der öffentl. Unsittlichkeit hätte heißen müssen. Dies Werk enth. d. beste Satire d. gut. alten Zeit u. zeigt d. moralischen Fortschritt gew. früher.“  
(Berl. Klin. Monatschr.)

**Prospecte u. Verzeichnisse über Kultur- und Sittegeschichte.** Werke gratis franko.

**H. Barsdorf, Berlin W. 30,**  
Aschaffburgerstr. 16 L.



### Auf Teilzahlung Präzisions-Uhren u. Brillantschmuck

Billigste unter Angabe des Wunsches in Karte an Herren- u. Damen zu ter Angabe des gewünschten der Genauig. Strengste Fertigungsweise. Katalog N. 400 Abbil. gratis franko  
**Jonas & Co., G. m. b. H.**  
BERLIN N. 351  
H. 10-Alten-  
strasse 2

### Bar Geld

verleiht gegen Ratenrückzahl. an jedem. reell und schnell die seit 6 Jahren besteh.

Firma **C. Gründler, Berlin S.O. 422,**  
Oranienstrasse 105a, Prov. erst bei Auszahlung. Größter Umsatz seit Jahren.



## Werden Sie Redner!

**Lernen Sie groß und frei reden!**

Gründliche Ausbildung durch unseren tausendfach bewährten Fernkurs für **praktische Lebenskunst, höhere Denk-, freie Vortrags- und Redekunst.**

Unsere einzig dastehende, leicht faßliche Bildungsmethode garantiert die absolut freie und unvorbereitete Rede. Ob Sie in öffentl. Versammlungen, im Verein oder bei geschäftlichen Anlässen reden, ob Sie Tischreden halten oder durch längere Vorträge Ihrer Überzeugung Ausdruck geben wollen, **immer und überall werden Sie nach unserer Methode groß, frei und einflußreich reden können.** Erfolge über Erwarten! Anerkennungen aus allen Kreisen. Prospect gratis von **R. HALBECK, Berlin 474, Friedrichstraße 243.**

**OPEL** Rüsselsheim <sup>a</sup>/<sub>M</sub>  
Nähmaschinen  
Fahrräder  
**Motorwagen**

Man verlange Preisliste.

# Nationalbank für Deutschland.

Aktiva.

Bilanz per 31. Dezember 1910.

Passiva.

	M.	pf		M.	pf
Kasse . . . . .	8 906 792	95	Aktien-Kapital . . . . .	80 000 000	—
Sorten und Coupons . . . . .	3 379 049	24	Gesetzlicher Reserve-Fonds . . . . .	11 220 000	—
Guthaben b. Bank. u. Bankiers . . . . .	17 891 689	76	Reserve-Fonds II . . . . .	2 660 000	—
Wechsel . . . . .	72 575 175	25	Talon-Steuer Rückstellungs-Konto . . . . .	240 000	—
Reports und Lombards . . . . .	10 184 827	99	Beamten-Pensions- u. Unterstützungs-Fonds . . . . .	1 819 138	10
Eigene Wertpapiere . . . . .	28 632 476	75	Unerhobene Dividenden . . . . .	10 815	54
Konsortial-Beteiligungen . . . . .	32 832 481	35	Akzente und Schecks . . . . .	80 062 998	50
Dauernde Beteiligungen bei auswärtigen Banken . . . . .	5 929 985	30	ausserdem Bürgschaften M. 18 402 845,16 . . . . .		
Debitoren im laufend. Rechn. gedeckte M. 140 417 701,74 ungedeckt. „ 24 983 000.— . . . . .	164 800 701	74	Kreditoren im laufender Rechnung . . . . .	287 907 722	48
ausserdem Bürgschaftsdebitoren M. 18 402 845,16 . . . . .			Depositen-Gelder . . . . .	43 885 078	02
Bankgebäude Behrenstr. 68/69 . . . . .	5 400 000	—	Gewinn . . . . .	8 567 146	76
	435 692 889	64		435 692 889	64

Debet.

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1910.

Kredit.

	M.	pf		M.	pf
Verwaltungskosten einschl. Porti, Depeschen und Stempel . . . . .	2 861 044	48	Gewinn-Vortrag von 1909 . . . . .	330 362	49
Steuern . . . . .	535 463	37	Gewinn aus Wechsel-Konto . . . . .	2 711 816	26
Ab Abschreibung auf Mobilien . . . . .	189 722	95	„ „ Zinsen-Konto . . . . .	3 765 787	26
„ „ Bankgeb. Behrenstr. 68/69 . . . . .	100 000	—	„ „ Provisions-Kto. . . . .	9 847 379	14
Rückstellung auf Talon-Steuer . . . . .	120 000	—	„ „ Effekten- u. Konsortial-Konto . . . . .	1 686 728	14
Gewinn-Saldo . . . . .	8 567 146	76	„ „ Sorten- und Coupons-Konto . . . . .	63 288	87
	12 404 877	16		12 404 377	16

Berlin, den 31. Dezember 1910.

## Direktion der Nationalbank für Deutschland.

Stern.

Schiff.

Wittenberg.

## Berliner Hypothekbank Aktiengesellschaft.

Bilanz per 31. Dezember 1910.

Aktiva.	M.	pf	Passiva.	M.	pf
Kassenbestand . . . . .	444 107	81	Aktien-Kapital . . . . .	22 700 000	—
Coupons und Sorten . . . . .	66 672	65	Gesetzliche Reserve . . . . .	2 270 000	—
Effekten . . . . .	7 173 422	20	Spezial-Reserve . . . . .	1 914 500	—
Wechsel . . . . .	606 948	77	Agio-Reserve . . . . .	324 609	55
Debitoren . . . . .	623 409	52	Disagio Reserve . . . . .	250 000	—
Anlage im Hypoth.-Geschäft. . . . .	228 566 876	92	Provisions-Reserve . . . . .	250 000	—
Kommunal-Darlehen . . . . .	14 208 503	39	Talonsteuer-Reserve . . . . .	70 000	—
Rückständige Hypoth.-Zinsen Am 1. Januar 1911 fällige Hypothekenzinsen pro 1910 (abzüglich der bereits eingezahl.) . . . . .	62 766	14	Pfandbrief-Umlauf . . . . .	204 813 760	—
Am 1. Januar 1911 fällige Hypothekenzinsen pro 1910 (abzüglich der bereits eingezahl.) . . . . .	1 245 051	09	Kommunal-Obligationen . . . . .	11 162 700	—
Am 1. Januar 1911 fällige Kommunal-Darlehenszinsen pro 1910 (abzüglich der bereits eingezahl.) . . . . .	160 944	90	Gekünd. u. verlorste Pfandbr. . . . .	14 326	53
Bankgebäude Behrenstr. 35 — Grundschild M. 1 000 000 . . . . .	949 490	—	Amortisationsf. f. Hypotheken . . . . .	160 554	82
Bankgebäude Taubenstr. 22 unbelastet . . . . .	459 484	90	Amortisationsfonds f. Kommunal-Darlehen . . . . .	154 302	05
			Kreditoren . . . . .	1 063 760	63
			Nach zu zahl. Hypoth.-Valuta . . . . .	4 242 700	31
			Nach zu zahlende Kommunal-Darlehens-Valuta . . . . .	1 470 740	78
			Vorausbezahlte Hypoth.-Zins. Pfandbrief- und Kommunal-Oblig.-Coupons . . . . .	53 586	76
			Rückständige Divid.-Scheine . . . . .	1 807 689	54
			Reingewinn . . . . .	23 510	20
	204 616 480	40		1 809 798	21
				204 616 480	40

Die Auszahlung der auf 6% festgesetzten Dividende für 1910 auf die Aktien La. A und B erfolgt gegen Einreichung des Dividendscheines No. 9 mit M 65.— von heute ab an unserer Kasse in Berlin, Taubenstr. 22, und an den früher bekannt gemachten Zahlstellen.

Der Geschäftsbericht für 1910 kann kostenlos von uns selbst oder durch unsere Pfandbriefverkaufsstellen bezogen werden.

Berlin, den 13. März 1911.

### Berliner Hypothekbank Aktiengesellschaft.

# Deutsche Hypothekenbank in Meiningen.

Auf Grund des im Deutschen Reichs-Anzeiger vom 25. März d. J. veröffentlichten Prospekts sind

**M. 25 000 000 4%ige frühestens zum 1. April 1921 rückzahlbare Pfandbriefe (Em. 16)** mit Januar/Juli-Zinsen

zum Börsenhandel in Berlin und Frankfurt a. M. zugelassen worden.

Diese Pfandbriefe werden am 3. April d. J. an den Börsen in Berlin und Frankfurt a. Main in den Verkehr gebracht werden. Die Zulassung an den Börsen in Dresden, Leipzig und München ist beantragt.

Voranmeldungen werden zum Kurs von 100,10% bis zum Sonnabend, den 1. April d. J. einschl., und zwar an unseren Kassen in Meiningen und Berlin bis abends 6 Uhr, bei unseren sämtlichen Pfandbrief-Verkaufsstellen während der üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen.

Prospektexemplare werden auf Wunsch von uns und unserer Filiale Berlin portofrei übersandt.

Meiningen, den 25. März 1911.

## Deutsche Hypothekenbank.

Kircher.

Paulsen.

Hartmann.

## Siegfried Falk, Bankgeschäft

— Düsseldorf, Bahnstrasse 43. —

Fernsprecher 2005, 2006, 2008, 2009 und 2015.

Telegramm-Adresse: Effektenbank Düsseldorf.

An- und Verkauf von Kohlen-, Kali- und Erz-Werten.

**Spezial-Abteilung für Aktien ohne Börsennotiz.**

— Auskünfte auf Wunsch bereitwilligst. —

## Aufklärung

Professoren und Ärzte verwenden und empfehlen nur unsere patentierte

## Hygienische Erfindung.

Verlangen Sie gratis Prospekt!

Chemische Fabrik

„Lusovita“, Wesshofen 36.

**Verlangen Sie** meine Preisliste über Gummil-Strümpfe und Gesundheitspflege usw. gratis. Phil. Rümper, Frankfurt a. M. 39.



**MORPHIUM**

Dr. F. H. Müller's Schloss Rheinblick, Godesberg a. Rh.  
Vornehm. Sanatorium für Entwöhn.-  
Kuren, Nerven- u. Schlaflose. Pro-  
spekt frei. Zwanglos Entwöhnen v.

HEROIN etc. Entwöhnung  
mildester Art absolut zwang-  
los. Nur 20 Gäste. Gegr. 1898.

**ALKOHOL**

**Geld** verborgt Privatier an reelle  
Leute, 5% Rentenrückzahlung  
3 Jahre, Kramer, Postlag. Berlin 47.

**Prompt und billig**

liefert **Drucksachen** aller Art die  
Buchdruckerei Rudolf Bengel  
Müncheberg (Mark)  
Spezialität: Werke, Zeitschriften und  
Broschüren, Massenauflagen.

**Finanzielle  
Commerzielle  
Industrielle**  
Aufträge für Dänemark,  
vermittelt prompt und  
als Vertreter für  
größere Unter-  
nehmungen  
empfiehlt sich  
**J. Asmussen, Kopenhagen,**  
**31, Havnegade**

Feinste Bank- u. Handels-Referenzen

**Aufnahme-Prüfung**

A. D. Berlin, Sekunda, Prima aller  
höh. Lehramtskolen, in die höhere  
Mädchenschule J. Studienanstalt,  
Lehrer- und Lehrerinnenseminar.

**Abschluss-Prüfung**

Ehrend. freiw. Abiturient, Mittelschullehr.,  
Hochschule, Konservatorium durch die  
**Selbst-Unterrichts-Werke**

**Methode Rustin**  
19 Professoren, 5 Direktoren als Mitarbeiter.  
Glück. Erfolge, Dankeschreiben Ansichtsend.  
ohne Kaufzwang — Klänge, Vorträge.  
**Bönness & Hachfeld, Verlags-Potsdam**  
Postfach 22.

**Ehe-**

schließungen  
rechtsgültig, in **England**  
Prospect fr.: verchl. 50 Pfg.  
**Brook & Co., London, E. G. Queenstr. 90/91.**

**Schriftstellern**

bietet sich vorteilhafte Gelegenheit zur  
Veröffentlichung gut. Arbeiten in Buchform.  
Verlag für Literatur, Kunst und Musik,  
Leipzig 101.

**Die echte Original - Browning - Pistole  
wird von keiner Nachahmung erreicht!**

Auf Wunsch

**6** Tage  
zur Ansicht  
ohne Kaufzwang,  
ohne jede Anzahlung.



Als Polizei- u.  
Armerpistole  
eingeführt!

Bisher über  
500 000 Stück  
verkauft!

Nur die echte Browning-Pistole vereinigt in sich die Vorzüge einer **idealen  
Taschenwaffe**, wie kleinstes Westentaschenformat, 7 Schuss, Kaliber 6,45  
mm, geringes Gewicht 350 g, einfacher, nie versagender Mechanismus, grosse  
Durchschlagskraft, hohe Anfangsgeschwindigkeit, bequeme  
Handhabung und absolute Sicherheit durch doppelte  
mechan. Sicherung. **Preis M. 42.50, Monatszahlung**

**3 M.**

Dies. Pistole grösser (kein Taschenf.), Kal. 7,65, kost. M. 50 —, Monatsz. M. 4 —,  
Preis. Ub. Waffen all. Art, Doppelflinten, Drillings, Pirschbüchsen etc. grat. u. fr.

**Hensoldts Universalglas**

5malige Vergrößerung,  
Preis M. 137,50 mit Etui und  
Riemen Monatszahlung **M. 6**

**Voigtländers Prismen - Binocle**

5malige Vergrößerung,  
Preis M. 140. — mit Etui und  
Riemen. Monatszahlung **M. 6**

Beide Gläser **6** Tage zur Ansicht und Auswahl.



**Köhler & Co.,**  
BRESLAU XIII,  
Goethestr. 292.

Aecht **Patzenhofer** Biere  
überall erhältlich überall erhältlich



*Die Torte  
Thüringens*  
**Schwarzburg**  
**Hotel Weisser Hirsch**  
*Schönstgelegenes vornehmes  
Familienhaus*

**Dr. Rosell** Ballenstedt-Harz  
**Sanatorium**

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Frauenleiden, Fettsucht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Diätische Anstalt mit neuerbautem höchster Vollendung und Vollständigkeit. Näheres durch Prospekte.  
**Kurmittel-Haus** für alle physikalischen Heilmethoden in höchster Vollendung und Vollständigkeit. Näheres durch Prospekte.

herrliche  
Lage.

100 Betten, Zentralheizg., elektr. Licht, Fahrstuhl.  
Stets geöffnet. Besuch aus den besten Kreisen.

herrliches  
Klima.

**Kronenberg & Co., Bankgeschäft.**

Berlin NW. 7, Charlottenstr. 42. Telephon Amt I, No. 1408, 9925, 2940.

Telegramm-Adresse: Kronenbank-Berlin bzw. Berlin-Börse.

**Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.**

Spezialabteilung für den An- und Verkauf von Kuxen, Bohranstalten und Obligationen der Kali-, Kohlen-, Erz- und Oelindustrie, sowie Aktien ohne Börsenkurs.

An- und Verkauf von Effekten per Kasse, auf Zeit und auf Prämie.



Die besten photographischen Apparate, Heißzöge, auch Uhren und Gebirgswaren liefern gegen kleine monatliche

**Teilzahlungen**

Jonass & Co., Berlin H. 951

Helle-Allee-Str. 3 - Geogr. 1880.

Jährl. Verordn. über 25000 Uhren

Hunderttaus. Kunden. Viele

auswärt. Amerikan. Katal.

mit über 4000 Abbild.

gratis-franko

Bade- und Luft-Kurort  
**„Zackental“**

Tel. 27. (Camphausen) Tel. 27.

Bahnlinie: Warmbrunn - Schreiberhau.

**Petersdorf im Riesengebirge**

(Bahnhöfe)

**Sanatorium**

**Erholungshelm**

**Hôtel**

Nach allen Errungenschaften der Neuzeit eingerichtet, Waldreiche, windgeschützte, nebelfreie Höhenlage. Zentrale der schönsten Ausflüge.

**Spec.: Arteriosclerosis.**

Im Erholungshelm und Hôtel Zimmer

mit Frühstück inkl. elektrische Beleucht.

v. M. 4.— täglich an, mit voll. Pension

v. M. 7.— an. Im Sanatorium (Physik-

Dial.Luftb., alle electr. Anwand., Innores,

neurasth., Reconval.-Zustand.) v. M. 8.—.

**Inseraten-** „Die Zukunft“ dirigiert durch **Anzeigenverwaltung**  
 Annahme für des **Alfred Weiner**  
 Berlin SW. 68, Kochstrasse 13a, Fernspr. VI, 567  
 — sowie durch sämtliche Annoncen-Expeditionen —

# PROTOSWAGEN

in der ganzen Welt bewährt.

TYPEN 1910:

Vierzylinder:

6/14 PS. 8/18 PS. 10/22 PS.  
12/26 PS. 18/38 PS.

Sechszylinder:

18/38 PS. 27/56 PS.

## Automobilwerk Nonnendamm

bei Berlin.

Siemens-Schuckertwerke G. m. b. H.

*Bureaux an allen bedeutenden Plätzen der Welt.*

# Pädagogium

Zwischen Wasser u. Wald äusserst gesund gelegen. — Bereitet für alle Schulklassen, das Einjährigen-, Primaner-, Abiturienten-Examen vor. — Kleine Klassen. Gründlicher, individueller, eklektischer Unterricht. Darum schnelles Erreichen des Zieles. — Strenge Aufsicht. — Gute Pension. — Körperpflege unter ärztlicher Leitung.

# Waren i/M

am Müritzsee.